

Die Nacht der Mumie



Die Nacht der Mumie

Tony Ballard Nr. 2

von A.F.Morland

erschienen am 15.10.1982

Die Nacht der Mumie

Das Böse kann Ewigkeiten überdauern. Wenn es einem nicht gelingt, es vollkommen zu vernichten, dann schlummert es wie ein erkalteter Vulkan, der irgendwann einmal wieder aktiv werden kann.

Es kam eine große Gefahr nach London, doch wir hatten davon keine Ahnung.

Vielleicht wäre alles anders verlaufen, wenn sich nicht verbrecherische Elemente eingeschaltet hätten. Sie brachten eine mörderische Lawine ins Rollen.

Und so mußte es einfach dazu kommen.

Zur Nacht der Mumie!

War das eine Nacht gewesen. Sie hatte es ganz schön in sich gehabt, und ich war froh, sie heil überstanden zu haben. Rufus, der Dämon mit den vielen Gesichtern, hatte eine Zombie-Armee schaffen wollen, doch mir war es gelungen, ihm einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen.

Ich war erst gegen Mittag nach Hause gekommen und hatte bis zum Abend geschlafen. Vicky Bonney, meine Freundin, Roxane, die Hexe aus dem Jenseits, und Mr. Silver, der Ex-Dämon, waren nicht zu Hause, als ich aus dem Schlafzimmer trat.

Auf dem Wohnzimmertisch lag ein Zettel.

Sind Essen gegangen. Kommen bald wieder. Küßchen Vicky.

Ich nickte nachdenklich, ließ den Zettel auf den Tisch zurückflattern und verzog mich ins Bad. Fünfzehn Minuten später war ich angezogen. Ich kochte mir Kaffee und lutschte anschließend ein Lakritzbonbon.

Die letzte Zeit war ziemlich hektisch gewesen. Eigentlich hätte mir die Ruhe nun guttun müssen, aber ich empfand nichts weiter als Langeweile. Jemand schien zu ahnen, daß ich eine Beschäftigung brauchte, und rief mich an.

Das Telefon läutete.

Ich hob ab. »Tony Ballard.«

»Guten Abend, Mr. Ballard.« Eine heisere Stimme.

»Soll ich raten, wer Sie sind, oder verraten Sie's mir?«

»Mein Name ist Johnnie Waite.«

»Wie schön für Sie. Sollte ich Sie kennen?« fragte ich.

Er lachte. »Klar. Wer Johnnie Waite nicht kennt, hat umsonst gelebt.«

»Interessant. Was kann ich für Sie tun, Mr. Waite?«

Er lachte wieder. »Sie können den Mister ruhig weglassen, Mr. Ballard. Nennen Sie mich einfach Johnnie, wie es alle tun.«

»Na schön… Johnnie. Was kann ich …«

»Nicht Sie können«, fiel er mir ins Wort. »Ich kann etwas für Sie tun, Mr. Ballard.«

»Da bin ich aber gespannt wie ein Regenschirm.«

»Sie sind Privatdetektiv, nicht wahr?«

»Allerdings. Aber…«

Er ließ mich schon wieder nicht ausreden. »Sehen Sie und ich bin so etwas wie ein Spitzel. Ich habe gute Ohren. Ich höre sogar die Flöhe husten. Wenn mir etwas Interessantes zu Ohren kommt, versuche ich es postwendend an den Mann zu bringen. Für Geld natürlich. Wo kriegt man heutzutage noch was umsonst?«

»Finden Sie nicht, daß Ihr Tip bei der Polizei mehr Anklang finden würde?«

»Bestimmt nicht.«

»Ich bin kein gewöhnlicher Privatdetektiv. Ich…«

Allmählich gewöhnte ich mich daran, daß ich keinen Satz zu Ende sprechen konnte. »Ich weiß, was Sie sind, Mr. Ballard, haargenau weiß ich es. Man nennt Sie den Dämonenhasser. Sie übernehmen im allgemeinen keine gewöhnlichen Kriminalfälle.«

»Sehr richtig.«

»Sie machen Jagd auf Geister und Dämonen, sind auf Ihrem Gebiet ein äußerst erfolgreicher Mann. Deshalb wende ich mich an Sie. Weil das, was ich anzubieten habe, genau auf Ihrer Linie liegt.«

»Sie fangen an, mich neugierig zu machen«, sagte ich.

Er lachte. »Genau das wollte ich erreichen. Jemand hat etwas ziemlich Mieses geplant. Noch könnten Sie es verhindern.«

»Worum geht es konkret?« wollte ich wissen.

Johnnie Waite lachte mich aus. »Mein lieber Mr. Ballard, ich gebe doch meine Trümpfe nicht so einfach aus der Hand. Sehen Sie mal, das Leben ist verdammt hart, und es packt mich nicht gerade mit Samthandschuhen an. Jedermann will Geld von mir. Niemand schenkt mir etwas. Ich muß sehen, wo ich bleibe.«

»Was wollen Sie haben, Johnnie?«

»Ich kann abschätzen, was eine Information wert ist. Das lernt man im Laufe der Jahre. Was ich Ihnen zu bieten habe, ist gut und gern fünfhundert Pfund wert.«

»Sie wollen sich heute abend wohl gesundstoßen, he?« sagte ich ärgerlich.

»Fünfhundert Piepen, oder die Sache ist gestorben, Ballard, und die Dinge nehmen ihren Lauf.«

Er setzte mir damit das Messer an die Kehle. Ich hatte keine Ahnung, was passieren würde, wenn ich auf dieses Geschäft nicht einging, aber mein sechster Sinn sagte mir. daß dann wirklich schreckliche Dinge geschehen würden.

»Fünfhundert Pfund sind viel Geld, Johnnie«, versuchte ich den Preis für die Information zu drücken.

»Finden Sie’s nicht schäbig, zu feilschen, Mr. Ballard? Wo vielleicht das Leben vieler Menschen auf dem Spiel steht! Fünfhundert Pfund sind für Sie doch kein Vermögen. Außerdem brauchen Sie’s nicht aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Ich weiß, daß der schwerreiche Industrielle Tucker Peckinpah Sie finanziell unterstützt. Sie können ihm den Betrag in Rechnung stellen. Er wird ihn bezahlen, ohne mit der Wimper zu zucken.«

Das stimmte. Tucker Peckinpah war einer der reichsten Männer Englands, und er setzte diesen Reichtum rückhaltlos im Kampf gegen die schwarze Macht ein.

»Nun mal ehrlich, Mr. Ballard, was gibt es für Sie denn noch zu überlegen? Wenn Sie nicht anbeißen wollen, biete ich meine Information woanders an.«

Nun, so einfach, wie er das darstellte, war das auch wieder nicht.

Es gab nicht viele Personen, an die er sich wenden konnte. Dämonenjäger sind dünn gesät.

Um das Schicksal nicht herauszufordern, erwiderte ich: »Also gut, ich bin mit Ihrem Preis einverstanden.«

Johnnie Waite lachte zufrieden. »Ich wußte gleich, daß das Geschäft mit ihnen zustande kommen würde. Sie sind ein vernünftiger Mann, der mit sich reden läßt.«

»Ich hoffe, Sie nehmen einen Scheck, Johnnie. Die Bank…«

»Selbstverständlich, Mr. Ballard. Ein Scheck – ausgestellt von einem Ehrenmann – ist so gut wie Bargeld.«

»Nachdem Sie mir genügend Honig um den Mund geschmiert haben, würde ich gern wissen…«

Er behielt seine Unart bei, mich nicht ausreden zu lassen. »Ich wohne Birdcage Walk 4, Mr. Ballard. Wissen Sie, wo das ist?«

»Ja.«

»Gut. Ich erwarte Sie. Aber kommen Sie nicht ohne den Scheck, sonst war die Fahrt umsonst.«

***

Der schwarze Vauxhall blieb im Lichtkegel einer Straßenlaterne stehen, die Scheinwerfer erloschen, das leise Blubbern des Motors verstummte, doch niemand stieg vorerst aus.

Reglos saß der Fahrer hinter dem Volant. Sein kalter Blick streifte das Straßenschild.

Birdcage Walk. Hier wohnte Johnnie Waite, der mickrige kleine Spitzel, der mal wieder zuviel gehört hatte. Es sollte zum letztenmal geschehen sein. Kein weiteres Mal sollte Waite seine Ohren zu lang machen können. Johnnies letzter Abend war angebrochen!

Ohne Eile öffnete der Killer den Wagenschlag. Er beobachtete die Straße aufmerksam. Keine Passanten. Die Leute saßen bereits vor ihren Fernsehapparaten. Eine internationale Sucht. Überall auf der Welt, wo es Fernsehen gab, war die Glotze zum Hausaltar geworden, auf dem der Feierabend geopfert wird.

Der Mann stieg aus.

Langsam.

Bedächtig.

Er überquerte die Straße und betrat das Haus, in dem Johnnie Waite wohnte. Ein kaltes Lächeln huschte über sein Gesicht, während er die Haustür hinter sich schloß.

Johnnie würde Augen machen, wenn er sah, wer ihn besuchte.

Zum letzten Mal in seinem Leben würde er mächtig staunen – und dann sterben…

***

Johnnie Waite wartete voller Ungeduld auf Tony Ballard. Er war ein kleiner Mann mit schmalem Kopf, an dem fettig glänzendes Haar klebte. Seine Nase war schlank und spitz wie ein Eispickel, die Augen ruhelos. Graue Ringe umschlossen sie.

Waite war noch nicht alt, erst siebenundzwanzig. Vielleicht hätte er noch ein langes Leben vor sich gehabt, wenn ihm nicht das Rauschgift in die Quere gekommen wäre.

Die Sucht hatte in seinem Leben die Weichen gestellt. Zuerst hatte er es mal aus Neugier versucht. Nur mit Tabletten. Valium.

Mandrax. Und dergleichen mehr. Er hatte einen Freund gehabt, einen Musiker. Der hatte von den Tabletten immer gleich eine Handvoll eingeschmissen. »Versuch's mal«, hatte der Freund gesagt. »Auf das Zeug kannst du ganz geil abfahren.«

Waite hatte sich damals seelisch nicht besonders gut gefühlt. Er erhoffte sich von den Tabletten Hilfe, und es ging ihm am Anfang tatsächlich etwas besser.

Aber schon bald waren ihm die Tabletten nicht mehr genug. Er kriegte davon nicht mehr das ersehnte Highgefühl und entschloß sich zu seinem ersten LSD-Trip, von dem er beinahe nicht mehr zurückgekehrt wäre.

So ging es weiter.

Immer mehr bergab.

Sein Freund, der Musiker, war ihm immer um einen Schritt voraus – und Johnnie Waite folgte ihm. So fingen sie an Kokain zu schnupfen. Noch spritzten sie kein Heroin, denn davor hatten sie einen Horror. Sie schnupften bloß, putschten sich auf, das genügte ihnen eine Zeitlang.

Eines Tages setzte sich Waites Freund dann die erste Spritze. Er sagte, das wäre ganz irre. Kein Vergleich zum Kokain. Waite meinte: »Ich habe Angst vor der Spritze.«

»Die legst du schnell ab«, sagte sein Freund.

Und Waite verpaßte sich den ersten Schuß. Aber er betonte, niemals von H – so nannten sie das Rauschgift nur noch – körperlich abhängig werden zu wollen. Auch sein Freund wollte das nicht. Sie waren beide davon überzeugt, jederzeit wieder aufhören zu können, wußten nicht, daß sie in ganz kurzer Zeit schon »körperlich voll drauf« waren, wie das im Fachjargon hieß.

Wenn sie länger auf H verzichteten, stellten sich schmerzhafte Entzugserscheinungen ein. Sie brauchten das Zeug immer häufiger, um über die Runden zu kommen.

Das Geld wurde knapp.

Johnnie Waite verlor seinen Arbeitsplatz.

Er geriet in einen Teufelskreis, aus dem es nur noch einen einzigen Ausweg gab: den Tod!

Eines Tages setzte sich Johnnie Waites Freund den Goldenen, den Todesschuß, weil er diesen »ganzen verdammten Mist nicht mehr aushielt«, wie er in seinem Abschiedsbrief schrieb.

Der Schock nach dem Tod seines besten Freundes ließ Waite zusammenklappen. Er versuchte in den Entzug zu gehen, wußte aber, daß er es allein nicht schaffen konnte. Doch wer sollte ihm helfen?

Verzweifelt bemühte er sich um einen Therapieplatz. Aber die Anstalten, die einen guten Namen hatten, waren überfüllt, und die verbleibenden Organisationen hatten den Ruf, für die Katz zu sein.

Er entschied sich trotzdem für eine davon und arbeitete ehrlich und verbissen auf den Entzug hin, aber er schaffte es nicht.

Schon nach einer Weile riß er aus, besorgte sich Dope und war gleich wieder voll auf H.

Seither befand er sich ständig in Geldschwierigkeiten, denn das Rauschgift war teuer. Er machte deshalb bei Einbrüchen mit, beklaute jeden, der nicht gut genug aufpaßte und machte jede Information im Handumdrehen zu Geld, denn es gab für ihn nichts Schlimmeres, als ohne Stoff zu sein.

Ungeduldig blickte Johnnie Waite auf seine Uhr.

Er wußte, daß Tony Ballard in Paddington wohnte.

Eigentlich müßte der Schnüffler jeden Augenblick eintreffen.

Fünfhundert Pfund. Waite lächelte. Damit ließ sich einiges anfangen. Er rechnete das Geld in Dope um und rollte die Augen.

Mann, dachte er begeistert. Du wirst ein paar Tage lang so high sein wie schon lange nicht mehr.

Er leckte sich nervös die Lippen.

Verdammt, es war Zeit, daß Tony Ballard erschien.

Es klopfte.

Johnnie Waite zuckte zusammen. Er nickte grinsend. »Das ist er«, flüsterte er. »Endlich.« Er eilte zur Tür und öffnete sie. Draußen stand jedoch nicht Tony Ballard, sondern ein Mann, den Waite gut kannte und den er zu verpfeifen beabsichtigte.

Gordie Bedford.

Ein eiskalter, gewissenloser Kerl.

Ein Killer!

***

Johnnie Waite prallte zurück. Gordie Bedford grinste ihn an. Waite wollte die Tür zuwerfen, doch Bedfords Fuß schnellte nach vorn, und die Tür prallte dagegen. Sie wippte gleich wieder zurück und traf Waite an der Schulter. Der Süchtige kreiselte herum und hetzte heiser schreiend ins Wohnzimmer.

Bedford trat ein und schloß die Tür.

Waite eilte hinter das alte Sofa. Seine Finger krallten sich in den

Stoff. Die Knöchel schimmerten weiß durch die Haut.

»Hallo, Johnnie«, sagte Gordie Bedford mit gespielter Freundlichkeit. »Freut mich zu sehen, daß du fast ausflippst, weil ich mal zu dir komme.« Bedford trug Jeans, einen schwarzen Rollkragenpullover und darüber eine Lederjacke. Er war dunkelhaarig und sah aus wie ein Dressman.

Johnnie Waite zitterte heftig. »W-was wwillst du von mir, Gordie?«

»Bloß mal guten Tag sagen und sehen, wie du wohnst. Ich war noch nie hier.«

»Das stimmt nicht. Dein Kommen hat einen anderen Grund.«

Gordie Bedford tat erstaunt. »Ach, tatsächlich? Welchen denn?«

»Du… du willst mir etwas antun!«

»Aber Johnnie. Wie kommst du denn auf die verrückte Idee? Warum sollte ich dir denn ein Leid zufügen wollen?«

»Wweil ich zuviel weiß.«

Bedford hob eine Augenbraue. »Wovon denn?«

»Von eurem Coup. Ich habe gehört, wie du mit Teddy Todd dar- über gesprochen hast, und du weißt es. Dir ist bekannt, daß ich nichts für mich behalte, daß ich jede Information sofort verkaufe, weil ich ständig in finanziellen Schwierigkeiten stecke. Daran ist das verdammte H schuld.«

»Warum entziehst du nicht?«

»Weil ich's einfach nicht bringe.«

»Du würdest Hilfe brauchen, nicht wahr?«

»Ja.«

»Die kannst du gerne kriegen«, sagte Gordie Bedford und angelte eine Pistole aus seiner Schulterhalfter.

Als Johnnie Waite die Waffe sah, riß er entsetzt die Augen auf.

»Um Himmels willen, nein. Gordie!«

Bedford schraubte seelenruhig einen Schalldämpfer auf seine Kanone. »Ich verstehe dein Gezeter nicht, Johnnie. Ihr Fixer seid doch ohnedies nur noch wandelnde Leichen. Potentielle Selbstmörder. Ihr wißt, daß ihr dem Tod geweiht seid. Du willst von der Nadel herunterkommen, und ich helfe dir dabei mit einer Kugel rasch und schmerzlos.«

Waite rang die Hände. »Gordie, ich flehe dich an…«

»Teddy und ich können es uns nicht leisten, dich am Leben zu lassen. Wenn du die Situation vernünftig überdenkst, wirst du das einsehen«, sagte Bedford. »Du stehst vielen Leuten schon bis Unterkante Oberlippe, mein Freund. Es wird Zeit, daß dir endlich mal jemand das Handwerk legt. Es ist das Schicksal vieler Spitzel, eines Tages ins Gras beißen zu müssen. Damit müssen sie rechnen.«

Waite brach der kalte Schweiß aus allen Poren.

Herrgott noch mal, wo blieb nur Tony Ballard so lange?

Der Detektiv war seine einzige Chance.

Nur Ballard konnte ihn jetzt noch retten.

Versuche Zeit zu gewinnen! sagte sich Johnnie Waite. Halt ihn hin!

»Gordie!« sagte der Fixer eindringlich. »Gordie, ich weiß zwar, was ihr vorhabt, aber ich würde euch niemals verraten. Nicht Teddy und dich. Es gibt für mich irgendwo Grenzen, die ich nicht überschreite. Zugegeben, ich verpfeife schon mal diesen und jenen, aber das sind immer Kerle, die ich kaum kenne, Fremde, bei denen es mir nichts ausmacht, wenn sie in den Knast müssen. In eurem Fall liegt die Sache jedoch ganz anders. Es würde mir nie im Traum einfallen, euch…«

»Schön von dir«, sagte Bedford feixend. »Aber Teddy und ich wollen auf Nummer Sicher gehen, verstehst du? Du könntest jemanden finden, der für deine Information reichlich Moos springen läßt.«

»Bestimmt nicht. Ich hab's noch nicht mal versucht, Gordie, Ehrenwort.«

Bedford machte eine wegwerfende Handbewegung. »Das Ehrenwort eines Fixers, was ist das schon wert?«

»Gordie, ich schwöre dir hoch und heilig, daß ich den Mund halten werde.«

»Klar. Weil ich ihn dir schließe.«

»Du… du kannst mich doch nicht so einfach … Das … das darfst du nicht, Gordie!«

»Sei froh, daß die ganze Misere zu Ende geht. Sieh's von der positiven Seite. Das Leben hat dir sowieso nichts mehr zu bieten, nur noch Siechtum und ein langes Warten auf den Tod. Ich kenne Fixer, die sind bei lebendigem Leibe verfault. Ist das denn so erstrebenswert?«

Waites Augen füllten sich mit Tränen. »Bitte, Gordie, bitte…«

flehte er.

Doch der Killer kannte keine Gnade.

Langsam hob er die Pistole, zielte – und drückte ab.

***

Birdcage Walk 4. Das war die Adresse, zu der ich mußte. Ich schrieb schnell eine kurze Mitteilung für meine Freunde auf den Zettel, den sie für mich auf den Wohnzimmertisch gelegt hatten, holte meinen weißen Peugeot 504 TI aus der Garage und fuhr los.

Zwanzig Minuten später erreichte ich mein Ziel.

Ich war neugierig, was mir Johnnie Waite, der Spitzel, zu bieten hatte. Die Angelegenheit sollte auf meiner Speziallinie liegen, hatte er gesagt. Meine Neugier war also durchaus berechtigt.

Der Spitzel schien durch Zufall hinter ein schwarzes Geheimnis gekommen zu sein. Was immer die Hölle plante, ich wollte nichts unversucht lassen, um ihr die Tour zu vermasseln. Das hatte ich mir zur Lebensaufgabe gemacht.

Ich stoppte meinen Wagen vor dem Haus, in dem Johnnie Waite wohnte, stieg aus und betrat das Gebäude. Ein Blick auf die Postkasten verriet mir, daß der Spitzel im ersten Stock wohnte.

Während des Hinauflaufens nahm ich immer gleich zwei Stufen auf einmal. Oben angekommen, war ich kein bißchen außer Atem.

Mein tägliches Jogging war eben doch einiges wert.

Ich eilte auf Waites Tür zu und begrub den Klingelknopf unter meinem Daumen. Drinnen tat sich nichts. Es läutete nicht. Also klopfte ich. Dabei fiel mir auf, daß die Tür nachgab. Sie war nicht ganz geschlossen.

Sofort sträubten sich meine Nackenhärchen.

Wenn Türen nicht verschlossen sind, hat das zumeist einen unangenehmen Grund.

Ich legte meine Hand auf das Holz und drückte dagegen. Die Tür schwang zur Seite. Ich trat jedoch nicht gleich ein, sondern holte zuerst meinen Colt Diamondback aus der Schulterhalfter. Um mich gegen Angriffe der Hölle wehren zu können, war der Revolver mit geweihten Silberkugeln geladen.

Meine Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen.

»Johnnie?«

Keine Antwort.

»Johnnie!«

Nichts.

Ich setzte meinen Fuß auf die Schwelle und stand unter Strom.

Johnnie Waite wollte mir eine nicht alltägliche Information verkaufen. War er dazu nun nicht mehr in der Lage? Hatte die Gegenseite rechtzeitig reagiert und ihm den Mund gestopft?

Ich lauschte angestrengt.

War überhaupt jemand in der Wohnung?

Ich schaute mich gewissenhaft um, denn ich wollte keine unliebsame Überraschung erleben. Mißtrauisch betrat ich das Wohnzimmer. Mir stieg ein süßlicher Geruch in die Nase.

Blut!

Ich befürchtete für Johnnie Waite sofort das Schlimmste und suchte ihn. Er lag hinter einem alten Sofa auf dem Rücken. Bleich.

Ein Loch in der Herzgegend. Das Hemd blutgetränkt.

Zu spät! sagte ich zu mir. Du bist zu spät gekommen! Mist!

Nachdem ich mich vergewissert hatte, daß ich mit Johnnie Waite allein war, steckte ich den Diamondback weg. Meine Pflicht war es nun, die Polizei zu benachrichtigen. Während ich den Hörer abhob, dachte ich, daß ich nun nie erfahren würde, was demnächst lief.

Menschen würden in Gefahr geraten und vielleicht auch ihr Leben verlieren – und ich konnte es nicht verhindern. Das nagte schmerzhaft in mir.

Plötzlich geisterte ein Röcheln durch den Raum.

Johnnie Waite!

Wie durch ein Wunder lebte der Spitzel noch. Ich hatte das nicht für möglich gehalten. Für mich war er mausetot gewesen. Doch nun dieses Röcheln! Ich ließ den Hörer in die Gabel fallen und eilte zu dem Schwerverletzten. Seine Lider flatterten. Er hatte Mühe, die Augen zu öffnen und offenzuhalten.

»Ich bin Tony Ballard«, sagte ich hastig.

Er wollte etwas erwidern, aber er bewegte nur tonlos die Lippen.

»Ich werde einen Krankenwagen…« sagte ich, doch er schüttelte müde den Kopf. Er wußte, daß ihm kein Doktor mehr helfen konnte, daß es mit ihm zu Ende ging. Aber er schien nicht sterben zu wollen, ohne die Information losgeworden zu sein.

»Was für einen Tip wollten Sie mir verkaufen, Johnnie?«

Es kamen nur unartikulierte Laute aus seiner Kehle.

»Wer hat auf Sie geschossen?«

»G-g-g…« Er strengte sich schrecklich an. »G-o-r-d-i-e …« Er brach ab. Ich war wütend, weil ich ihm nicht helfen konnte. Es gab nichts, was ich für ihn hätte tun können. Ich konnte ihm nur zuhören. »B-e-d-ford…« rang er sich ab.

»Gordie Bedford?«

Er nickte.

»Ein Bekannter von Ihnen?«

Er nickte.

»Hat er mit der Sache zu tun, die Sie mir…?«

Er nickte noch einmal, dann war es mit seiner Kraft vorbei. Mit einem langezogenen Seufzer hauchte er sein Leben aus.

Er hatte mir zwar nicht verraten können, was genau geplant war, aber er hatte mir den Namen seines Mörders genannt. Gordie Bedford. Und dieser Kerl mußte mit einem Fall zu tun haben, der einen ungewöhnlichen Background hatte. Aus diesem Grund hatte sich Johnnie Waite an mich gewandt.

Okay, ich wollte am Ball bleiben.

Zunächst rief ich die Polizei an. Ich faßte mich betont kurz, nannte meinen Namen nicht, sagte nur, daß man sich um den erschossenen Johnnie Waite kümmern solle, gab dessen Anschrift bekannt und legte auf.

Anschließend schnappte ich mir das Telefonbuch und blätterte darin.

Nach kurzem Suchen fand ich einen einzigen Gordie Bedford. Er wohnte in der Baker Street. Ich merkte mir die Adresse, klappte das Buch zu, legte es an seinen Platz und verließ die Wohnung.

Mein Jagdfieber erwachte. Ich war einem Geheimnis auf der Spur, das ich unbedingt lüften wollte. Und Gordie Bedford würde mir dabei helfen müssen.

Ich würde ihm keine andere Wahl lassen.
Ich kann verdammt unangenehm sein, wenn es sein muß.
Beim Verlassen der Wohnung schloß ich die Tür, eilte dann die Treppe hinunter und trat auf die Straße. Niemand begegnete mir.
Das war mir sehr recht, so konnte wenigstens niemand der Polizei einen falschen Täter unterjubeln. Ich setzte mich in den Peugeot und fuhr los.
In Marylebone drosselte ich das Tempo, bog in die Baker Street ein und ließ den Wagen vor einer Bretterwand ausrollen. Das Haus, in dem Gordie Bedford wohnte, war ein altes Backsteingebäude.
Sechs Stufen führten zum Eingang hinauf. Ich öffnete die schwere Tür.
Wieder Stufen. Dann ein kurzer Gang, abgeteilt durch zwei Flügeltüren. Anschließend eine gewundene Treppe. Ich stieg sie hoch. Auf dem Gang im ersten Stock stand ein Kinderdreirad. Die Kurbel war gebrochen, die Lenkstange verbogen. Mit einem Wort: Totalschaden.
Ich lief zum zweiten Stock weiter.
An allen Türen standen Namen.
Ferdy Minnings.
Abel Jetty.
Lena Ernest.
Gordie Bedford… Hier schellte ich, und diese Klingel funktionierte. Ich läutete mit der linken Hand, während meine rechte ins Jackett glitt. Die Finger legten sich um den Kolben des Diamondback. So wartete ich. Sobald Bedford die Tür aufmachte, wollte ich ihn in die Mündung meiner Kanone gucken lassen. Aber er tat mir diesen Gefallen nicht. Die Tür blieb geschlossen. Der Killer schien nicht zu Hause zu sein.
Shit! Warum konnte nichts glattgehen?
Ich verlor die Lust am Läuten und ließ den Klingelknopf los.
Im selben Augenblick öffnete sich die Nachbartür, an der Lena Ernest stand, und ein Mädchen kam aus der Wohnung, der Ähnlichkeit mit Vicky Bonney hatte. Blond, schlank, gut gebaut, veilchenblaue Augen, hübsches Gesicht, moderne Kleidung.
Sie musterte mich, als hätte ich die Pest. Bestimmt hielt sich mich für einen Freund von Gordie Bedford.
Es war mir ein Herzensbedürfnis, diesen Irrtum aufzuklären.
»Verzeihung, Miß Ernest…«
Sie schaute mich erstaunt an. »Woher kennen Sie meinen Namen?«
Ich lächelte. »Er steht an der Tür.«
»Ach so.«
»Mein Name ist Tony Ballard. Ich bin Privatdetektiv…«
Jetzt wurde der Ausdruck ihrer Augen freundlicher. Die kalte Wand,

die sie zwischen sich und mir errichtet hatte, fiel in sich zusammen, verschwand. Es schien ihr zu gefallen, daß sich ein Detektiv um Gordie Bedford kümmerte. Bestimmt wünschte sie ihrem Nachbarn alle erdenklichen Schwierigkeiten an den Hals. Um meine Behauptung glaubhaft zu machen, wies ich mich aus. Sie nickte zufrieden.

»Sie wollen zu Gordie Bedford, Mr. Ballard?«

»Ja.«

»Er hat garantiert etwas ausgefressen«, sagte sie, und es blitzte leidenschaftlich in ihren Augen.

»Sie mögen ihn nicht, habe ich recht?«

»Allerdings.«

»Darf ich fragen, weshalb nicht?«

Wieder dieses leidenschaftliche Blitzen in ihren Augen. »Er ist ein schlechter Mensch, und er belästigt mich fortwährend. Es wäre schön, wenn sich endlich jemand fände, der ihn ins Gefängnis bringt. Auf dem Kerbholz hat er bestimmt genug.«

»Wenn Sie mir sagen können, wo ich ihn finde, mache ich Ihnen gern die Freude«, bemerkte ich.

»Versuchen Sie's mal in Barry's Pub.«

»Ist das sein Stammlokal?«

»Ja. Er lungert da häufig herum.«

»Und wo ist das?«

»Euston Road. Ein knallrotes Portal. Sie können es nicht verfehlen.«

»Vielen Dank für den Tip.«

»Keine Ursache«, sagte Lena Ernest. »Weswegen sind Sie hinter ihm her?«

»Mord.«

Das blonde Mädchen riß die Augen auf. »Wenn das so ist, bin ich ihn für immer los.«

»Vorausgesetzt, ich erwische ihn.«

»Das wünsche ich Ihnen, Mr. Ballard.«

Ich lächelte. »Ich mir auch.«

***

Barry's Pub war kein großes Lokal, die Entlüftung war miserabel, das Publikum unter dem Durchschnitt. Dicke Rauchschwaden hingen in der Luft, neben der Tür zur Toilette hing ein Wurfpfeilspiel.

Davor standen Gordie Bedford und sein Freund und Komplize Teddy Todd.

Todd glich einem seriösen Geschäftsmann, war tipptopp gekleidet. Er hatte abstehende Ohren, ein blasses Gesicht und wasserhelle Augen. Soeben warf er einen Pfeil mitten ins Zentrum der Scheibe. Grinsend wandte er sich an Bedford.

»Mach das mal nach.«

»Kann ich nicht. Ich war mit diesen verdammten Dingern noch nie gut, das weißt du.« Gordie Bedford warf. Der Pfeil bohrte sich weit rechts in die Scheibe. Schon fast in die Holzwand. »Ich sag's ja«, brummte der Killer, und leise fügte er hinzu. »Mit der Kanone würde ich deinen Pfeil in der Mitte auseinanderschießen.«

»Apropos Kanone«, sagte Teddy Todd. »Wie ging's mit Johnnie Waite?«

»Ohne Schwierigkeiten.«

»Hat er noch nicht versucht, die Information zu Geld zu machen?«

»Er sagte nein.«

»Glaubst du, er sagte die Wahrheit?«

»Er hatte nicht viel Zeit für das Geschäft«, meinte Gordie Bedford und warf wieder einen Pfeil, der jedoch noch schlechter saß als der vorherige. »Ich geb's auf«, sagte er und schleuderte die restlichen zwei Pfeile gleich auf einmal in Richtung Scheibe.

»Ich war inzwischen nicht untätig«, sagte Teddy Todd.

»Hast du den Kastenwagen besorgt?«

Todd nickte. »Geklaut und mit anderen Nummernschildern versehen. Die Bullen brauchen Jahre, um ihn wiederzufinden.«

»Prima. Wann machen wir uns an die Arbeit?«

»Von mir aus gleich.«

»Okay«, sagte Gordie Bedford und bezahlte die Drinks, die sie sich genehmigt hatten.

Sie verließen das Lokal.

»Wo steht die Rostlaube?« erkundigte sich Bedford.

»Gleich um die Ecke. Mann, ich bin schon ein bißchen kribbelig. Du nicht?«

»Nee. Weshalb denn?«

»Weil wir so etwas noch nie gemacht haben«, sagte Teddy Todd.

Bedford zuckte mit den Schultern. »Es ist ein Einbruch wie jeder andere.«

»Eben nicht. Wir haben bisher schon eine ganze Menge zusammengeklaut. Pelze. Schmuck. Elektrogeräte. Uhren. Aber noch nie eine…« Todd unterbrach sich. »Das ist der Wagen.« sagte er und wies auf das Fahrzeug, das er sich vor einer knappen Stunde vom Gelände einer Brotfabrik geholt hatte. Die Reklameaufschrift hatte er mit einer schwarzen Folie überklebt. »Wie gefällt dir die Karre?«

»Mir egal, wie sie aussieht«, erwiderte Gordie Bedford. »Hauptsache, sie läßt uns nicht im entscheidenden Moment im Stich.«

»Das garantiert nicht. Ich hab' mir was Gutes ausgesucht.«

»Wunderbar«, sagte Bedford und stieg auf der Beifahrerseite ein.

Zwei Minuten später bogen sie schon in die Bloomsbury Street ein. Teddy Todd wies auf eine schwarze Ledertasche, die wie die Bereitschaftstasche eines Artzes aussah. »Da ist alles drin, was wir

brauchen.«

Bedford grinste. »Das gefällt mir so an dir. Man kann sich immer auf dich verlassen.«

Das Ziel der Verbrecher war das Museum der Freunde ägyptischer Kultur in der Fleet Street. Ein altehrwürdiges Gebäude.

Groß. Mit geräumigen Sälen, in denen häufig auch Sonderausstellungen abgehalten wurden – wie eben gerade wieder.

Todd fuhr an dem Haus vorbei, bog um die Ecke, steuerte den Kastenwagen in eine düstere Gasse und erreichte die Rückfront des Museums. Er ließ das Fahrzeug auf den Gehsteig rumpeln und tippte anschließend kurz auf die Bremse.

»Da sind wir«, sagte er.

»Stell den Motor ab. Licht aus«, sagte Gordie Bedford.

»Schon geschehen«, erwiderte Teddy Todd.

Bedford warf einen Blick in den Außenspiegel. Todd wollte aussteigen. Er griff nach der Ledertasche. Doch Gordie Bedford hielt ihn zurück. »Warte noch einen Augenblick.«

»Worauf?«

»Da ist ein Mann!«

»Verdammt.« Todd schaute in den Außenspiegel auf der Fahrerseite. Der Mann, den Gordie Bedford entdeckt hatte, taumelte den Gehsteig entlang. »Der ist schwer besoffen«, stellte Todd fest.

Der Mann lehnte sich an die Hausmauer. Bedford regte sich nicht. Er beobachtete nur den Betrunkenen.

»Warum geht er denn nicht weiter?« brummte Todd ungeduldig.

»Er muß erst einen neuen Anlauf nehmen.«

Der Betrunkene stieß sich von der Mauer ab. Aber er kam nicht weit. Nur bis zur Kannte des Bürgersteigs. Dort blieb er stehen, beugte sich vor und würgte.

»Auch das noch«, sagte Teddy Todd. »Hoffentlich ist er damit bald fertig. Ich sitze hier wie auf glühenden Kohlen.«

»Immer mit der Ruhe, mein Junge. In einer halben Stunde ist der Coup gelaufen.«

Der Betrunkene wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, wandte sich um und torkelte davon. Bald konnten ihn die beiden Verbrecher nicht mehr sehen.

»Nun aber raus«, sagte Teddy Todd und verließ als erster den Kastenwagen.

Sie kletterten auf das Dach des Fahrzeugs. Todd öffnete seine

»Arzttasche« entnahm ihr einen Glasschneider und einen Gummisauger und schnitt einen Kreis in das Fensterglas. Vorsichtig klopfte er auf die Schnittstelle, und dann hob er das abgebrochene Glas mit dem Sauger heraus.

Das Loch war groß genug für ihn, um hindurchgreifen zu können. Er

tastete nach dem Fensterriegel, drehte ihn, das Fenster ließ sich öffnen, und die beiden Verbrecher stiegen in das Museum ein.

Sie huschten zielstrebig durch den finsteren. Saal.

Plötzlich erstarrten sie.

Schritte.

»Der Nachtwächter!« flüsterte Teddy Todd. »Er macht seine Runde!«

Gordie Bedford sagte nichts. Er nickte nur, griff in die Hosentasche, holte ein Springmesser heraus und ließ die Klinge aufschnappen.

***

Dan Jackson, der Nachtwächter, ein junger dunkelhaariger Mann mit Brille, schritt langsam durch die Räume des Museums der Freunde ägyptischer Kultur. Jackson war ein aufgeweckter Bursche, intelligent und strebsam. Er war mit einer Frau verheiratet, die er nicht mochte, die ihm aber einen Jungen geschenkt hatte, den er über alles liebte.

Bis vor einem Jahr hatte Jackson in einer Londoner Großdruckerei gearbeitet. Da er aber Wirtschaftswissenschaft studieren wollte, hatte er sich diesen Job gesucht. Natürlich war das mit finanziellen Einbußen verbunden, und da Jacksons berufstätige Frau nicht genug Geld nach Hause brachte, spendete er so oft wie möglich Blut, denn auch dafür bekam man ein paar Shilling.

Er lernte verbissen und ließ sich von seinem großen Ziel nicht abbringen. Er wußte, daß er es schaffen konnte, und er brachte dafür jedes Opfer.

Das Licht seiner Stablampe glitt über die Exponate. Der Rundgang war für Dan Jackson reine Routine. Er erwartete keine Sensation. Alles war ruhig im Museum. Nach dem Rundgang wollte sich Jackson gleich wieder in seine Lehrbücher vertiefen. Es gab noch so vieles, das er nicht wußte, und sein Wissensdurst war unbeschreiblich.

Der nächste Saal.

Hier hatte man eine Sonderausstellung etabliert.

Rat Nem-Marun und seine Zeit.

Rat Nem-Marun war ein grausamer Hoherpriester im alten Ägypten gewesen, der nicht nach dem Willen der Götter, sondern nach den Gesetzen der Unterwelt gelebt hatte. Viele Menschen waren diesem blutrünstigen Mann zum Opfer gefallen. Schwarze Mächte hatten ihn unterstützt, deshalb war es äußerst schwierig gewesen, ihm das Handwerk zu legen.

Dan Jackson ging auf die Mumie zu, die mitten im Saal stand.

Er tauchte den bandagierten Toten in das Licht seiner Stablampe.

Rat Nem-Marun befand sich erst seit einer Woche im Museum, und genau seit dieser Zeit hatte Dan Jackson ein unangenehmes Gefühl, wenn er diesen Saal betrat.

Denn es gab Legenden.

Schauermärchen, sagten die einen, die anderen aber behaupteten, an diesen Geschichten wäre sehr viel Wahres dran.

Man hatte Rat Nem-Marun getötet und wollte seinen Körper verbrennen, doch das Feuer verschmähte ihn. Auch die Krokodile wollten ihn nicht haben. Sie ergriffen vor dem Leichnam die Flucht, als man ihn in den Fluß warf.

Also balsamierte man den grausamen Hohepriester ein und umhüllte seinen Körper mit Bandagen. Man baute ihm ein Grabmal und mauerte ihn in eine Totenkammer mit meterdicken Wänden ein.

Danach versuchte man den Hohepriester der Hölle zu vergessen.

Aber er kehrte zurück, durchbrach die Mauer der Totenkammer.

Die Mumie setzte die Schreckenstaten fort. Wieder verloren zahlreiche Menschen ihr Leben. Abermals versuchte man, Rat Nem-Marun zu vernichten! Wieder erfolglos.

Da tauchte ein Priester auf, in dessen Besitz sich ein geweihter Skarabäus befand. Der heilige Käfer aus schwarzem Stein hing an einer goldenen Kette, und es hieß, daß man damit alles Böse besiegen könne.

Als Rat Nem-Marun erneut zuschlug, war der Priester zur Stelle.

Er stürzte sich von hinten auf die Mumie und hängte ihr die schwere, kunstvoll gearbeitete Goldkette um den Hals.

Wie vom Blitz getroffen erstarrte der Hohepriester der Hölle. Die Gefahr war gebannt. Rat Nem-Marun war erledigt. Doch nicht vernichtet. Jedermann wußte, daß die Mumie zu neuem höllischem Leben erwachen würde, wenn man den schwarzen Skarabäus von ihrer Brust entfernte.

Niemand wagte es, den heiligen Skarabäus fortzunehmen, denn damit hätte er ein furchtbares Unheil heraufbeschworen. Rat Nem-Marun überdauerte die Zeiten, und heute wurde er den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts auf Wanderausstellungen präsentiert.

Die Leute kamen in Scharen, um ihn sich anzusehen und sich vor ihm zu gruseln. Es war ein eigenartiges Gefühl für sie, vor einer Mumie zu stehen, die jederzeit wieder zum Leben erweckt werden konnte. Man brauchte ihr nur den schwarzen Skarabäus abzunehmen.

Zum Glück war niemand so verrückt, dies zu tun…

Dan Jackson stand vor der Mumie, und ein leichter Schauer durchlief ihn. Es hätte ihn interessiert, wie die Mumie unter den Bandagen aussah, aber er berührte sie nicht, sondern hielt einen sicheren Abstand von zwei Metern. Das Gold der schweren Kette blitzte im Licht der Stablampe. Auch der glatte steinerne Skarabäus reflektierte den Schein.

Jackson schüttelte den Kopf.

Eigenartig. Für gewöhnlich glaubte er keine Spuk- und Geistergeschichten. Daß die Legenden, die sich um diese Mumie

rankten, jedoch nicht erfunden waren, nahm er bedenkenlos als wahr hin.

Warum?

Fühlte er, daß höllisches Leben in dieser bandagierten Gestalt war?

Er verglich Rat Nem-Marun mit einem Vulkan, von dem man glaubte, er wäre erloschen. Aber unter der erkalteten Oberfläche brodelte noch das Magma, die Kraft der Hölle, die sofort wieder hervorbrechen würde, wenn man den heiligen Skarabäus entfernte.

»Möge es dazu niemals kommen«, flüsterte Dan Jackson und leckte sich nervös die Lippen.

Plötzlich vernahm er ein Geräusch. Er erschrak. Was hatte sich bewegt? Die Mumie? Blödsinn. Was war es aber sonst gewesen?

Der Nachtwächter drehte sich um. Das Licht seiner Stablampe machte die Bewegung mit. Der Strahl schnitt waagrecht durch den Raum.

An Puppen hingen alte Priestergewänder.

Dahinter schien sich jemand zu verbergen.

Dan Jackson war kein Feigling. Mit festem Schritt näherte er sich den Puppen. Als er nur noch drei Schritte von ihnen entfernt war, sah er einen Mann. Blaß, abstehende Ohren, wasserhelle Augen, gut gekleidet. Das Licht der Lampe traf den Eindringling voll.

»He! Sie! Kommen Sie raus! Was haben Sie hier zu suchen?«

schnarrte Dan Jackson. Er wollte den Kerl mit seinem forschen Auftreten einschüchtern.

Teddy Todd traf keine Anstalten, sich besser zu verbergen. Er trat hinter den Puppen hervor. »Pech gehabt«, sagte er grinsend.

»Wie kommen Sie hier rein? Haben Sie sich einschließen lassen?«

»Nein. Ich bin durch das Fenster eingestiegen.«

»Und wozu das?«

»Ich will bestimmt nichts bringen.«

»Aber stehlen.«

»Das schon eher.«

»Und was?«

»Die Mumie«, antwortete Teddy Todd offen.

»Sie sind verrückt!« stieß Dan Jackson heiser hervor.

»Absolut nicht.«

»Was wollen Sie denn mit der Mumie?«

»Verscherbeln.«

»Niemand würde sie Ihnen abkaufen.«

»Doch, ich kenne jemanden, der sie haben möchte.«

»Sind Sie sich darüber Klar, daß Sie mit Ihrem Leben spielen?«

Teddy Todd lachte. »Was haben Sie vor? Wollen Sie mich mit der Taschenlampe erschlagen?«

»Rat Nem-Marun ist gefährlich. Er ist ein Hoherpriester des Teufels.«

»Ich habe keine Angst vor ihm, und ein bißchen Nervenkitzel finde ich prima.«

Dan Jacksons Brauen zogen sich zusammen. »Sie kommen jetzt mit mir. Ich werde Sie der Polizei übergeben.«

Todd grinste. »Ich würde Ihnen ja gern den Gefallen tun, aber ich fürchte, mein Freund ist damit nicht einverstanden.«

»Ihr Freund?«

»Er steht hinter Ihnen«, sagte Teddy Todd.

»Denken Sie, auf diesen simplen Trick falle ich rein?«

»Gordie«, sagte Teddy Todd.

»Mein Kumpel hat recht«, erklang in diesem Augenblick hinter Dan Jackson die Stimme des Komplizen. Der Nachtwächter wirbelte wie von der Natter gebissen herum, und da stand tatsächlich noch ein Kerl. Mit einem Messer in der Hand. Und damit stach er zu, ehe Jackson eine Abwehrbewegung machen konnte.

***

»Wieso heißt der Laden Barry’s Pub, wenn es gar keinen Barry gibt?« wollte ich wissen.

»Es gab einen Barry«, sagte der fette Bursche hinter dem Tresen.

»Was ist aus ihm geworden?«

»Man hat ihn eingelocht, wegen wiederholter Steuerhinterziehung. Im Knast bekam er dann Streit mit einem gefürchteten Totschläger. Der schlug ihn krankenhausreif. Im Hospital fing er sich eine Lungenentzündung, und vorbei war’s mit ihm. Manchmal schlägt das Leben verrückte Kapriolen, finden Sie nicht auch? Barrys Witwe verkaufte das Lokal, und nun gehört es mir. Ich sah keinen Grund, den Namen zu ändern, deshalb heißt es immer noch Barry’s Pub. Sind Sie mit meiner Story zufrieden?«

»Ja.«

»Und was darf’s zu trinken sein?«

»Pernod.«

»Tut mir leid. Hab’ ich nicht. Wird nie verlangt. Trinke ich selbst auch nicht.«

»Das verzeihe ich Ihnen nie.«

»Wie wär’s mit einem Scotch?«

»Na schön.« Ich bekam den Drink, ließ ihn vorerst stehen. »Dies hier ist Gordie Bedfords Stammlokal, nicht wahr?«

Es zuckte kurz im feisten Gesicht meines Gegenübers. Er schaltete auf Abwehr. »Schon möglich.«

»Wann haben Sie Gordie zuletzt gesehen?«

»Weshalb interessiert Sie das?«

»Weil ich ihn suche.«

»Aus welchem Grund?«

»Er hat jemanden umgelegt.«
»Das glaube ich nicht.«
»Es ist aber so.«
»Wen denn?« wollte der Wirt wissen.
»Johnnie Waite.«
»Kenne ich nicht.«
»Sie spielen den Ahnungslosen nicht schlecht, aber nicht gut genug«, sagte ich allmählich wütend werdend. »Damit Sie klar sehen: Ich bin Privatdetektiv. Mein Name ist Ballard. Tony Ballard. Wenn Sie mir nicht sagen, wo ich Gordie Bedford finde, mache ich Ihnen mehr Ärger, als Sie verkraften können.«
»Hören Sie mal, wieso denn? Wie soll ich denn wissen, wo sich Gordie Bedford herumtreibt?«
»Ich sehe es Ihrer Nasenspitze an, daß Sie's wissen. Ich habe Augen wie ein Falke, mein Lieber. Als ich vorhin Ihre Kaschemme betrat, sah ich noch etwas.«
»So? Was denn?« Der Dicke fing an zu schwitzen.
»Daß in Ihrem Lokal gedealt wird.« Ich wies mit dem Kopf auf einen Dandy. »Der Typ dort in der Ecke hat einem rothaarigen Mädchen Dope verkauft. Sie ist damit auf die Toilette verschwunden.«
»Mann, Sie spinnen sich da was zusammen!«
»Okay, wenn Sie sich lieber mit den Bullen als mit mir unterhalten – mir soll's recht sein.« Ich drehte mich um.
»Moment! Nicht so eilig! So warten Sie doch, Mr. Ballard! Sie müssen mich verstehen. Ich befinde mich in einer schwierigen Lage. In meinem Geschäft lebt man von der Verschwiegenheit. Wenn meine Gäste durch mich Unannehmlichkeiten kriegen, gehen sie anderswo hin, und ich kann zusperren.«
»Mir kommen gleich die Tränen«, sagte ich sarkastisch.
»Hat Gordie Bedford wirklich einen Mord verübt?«
»Möchten Sie, daß ich darauf einen Eid ablege?«
»Nein, nein, wenn Sie es sagen, stimmt es sicher. Ich denke, irgendwo muß man eine Grenze ziehen. Wenn ich Mord höre, hakt es bei mir aus, damit will ich nichts zu tun haben.«
»Sehr vernünftig.«
»Gordie war hier«, sagte der feiste Wirt.
»Wann?« fragte ich sofort.
Der Mann schürzte die Lippen. »Vor wenigen Minuten erst.«
»Und wo ist er jetzt?«
»Sie sind gegangen.«
»Sie?«
Der Wirt nickte. »Gordie und sein Freund Teddy Todd. Die beiden schienen etwas vorzuhaben. Fragen Sie mich aber bitte nicht, was. Das weiß ich nämlich nicht.«

»Dann eine andere Frage: Wohin sind die beiden verschwunden?«
»Keine Ahnung, Mr. Ballard. Wirklich nicht.«
Ich ließ mir von dem Wirt eine genaue Beschreibung der beiden Verbrecher geben – und die Adresse von diesem Teddy Todd. Der Knabe hatte ein Haus in Clerkenwell gemietet. Ich hoffte, Gordie Bedford dort anzutreffen, legte Geld für den Scotch auf den Tresen und schickte mich an, zu gehen.
»Und was wird aus Ihrem Drink?« fragte der Wirt.
»Gießen Sie ihn sich hinter die Binde.«
Das ließ sich der Feiste nicht zweimal sagen. Er packte das Glas mit seiner Pranke und schüttete sich den Schnaps in die Gurgel. Ich verließ Barry’s Pub und setzte mich in meinen Peugeot.
Ich fuhr nach Clerkenwell.
Teddy Todds Haus war ein schäbiger Kasten und glich einem verwunschenen Schloß. Der Mann war nicht zu Hause, und auch von Gordie Bedford kriegte ich nichts zu sehen.
Also wartete ich und vertrieb mir die Zeit mit meinen Lakritzenbonbons.

***

Der Nachtwächter fiel wie ein gefällter Baum um. Gordie Bedford klappte das blutige Messer zusammen und ließ es in seiner Jeanstasche verschwinden.
»War das nötig?« fragte Teddy Todd. Er wies dabei auf Dan Jackson.
»He, hast du die Absicht, jetzt etwa weiche Knie zu kriegen? Der Knabe hätte uns eine Menge Ärger gemacht, wenn ich ihm das Messer nicht zwischen die Rippen gejagt hätte.«
Gordie Bedford war hart. Manchmal härter, als es Teddy Todd lieb war. Ein Menschenleben bedeutete Bedford gar nichts. Er erledigte jeden, von dem Schwierigkeiten zu erwarten waren. Sein Erfolgsrezept war, blitzschnell zuzuschlagen. Zu einem Zeitpunkt, wo der andere noch nicht damit rechnete. Unwillkürlich fragte sich Todd, wie viele Menschen Gordie schon auf dem Gewissen hatte.
Von vier Morden wußte er. Aber Gordie sprach nicht über alles mit ihm.
Bedford hob die Stablampe des Nachtwächters auf.
Er strahlte damit die Mumie an. »Komm, jetzt holen wir uns den Knaben.«
Teddy Todd schluckte trocken. Der Tote aus längst vergangenen Zeiten war ihm unheimlich. Er würde sich überwinden müssen, ihn anzufassen.
Bedford grinste. »Meine Güte, jetzt möchte ich keinen Blick in deine Unterhose werfen. Du müßtest dein Gesicht sehen. Die nackte Angst schaut dir aus den Augen. Hab dich doch nicht so, Teddy. Rat Nem-

Marun ist seit undenklichen Zeiten tot. Der kann dir nichts mehr anhaben. Seine Zeit ist vorbei.«

Sie näherten sich der Mumie, die auf einem Sockel stand und dadurch noch größer wirkte, als sie es wirklich war.

Gordie Bedford streckte die Hand aus. Er griff nach dem heiligen Skarabäus, hob ihn an und betrachtete ihn genau. »Was würde das Ding mit Kette wohl bringen, he?«

»Weiß ich nicht. Interessiert mich auch nicht, weil wir damit sowieso kein Extrageschäft machen werden. Abgemacht ist, die Mumie bei unserem Auftraggeber so abzuliefern, wie sie hier steht. Das bedeutet, auch mit der Kette.«

»Patrick Palmer muß verrückt sein, sich das eine halbe Million Pfund kosten zu lassen.«

»Er hat das Geld und er ist verrückt.«

»Bringen wir es hinter uns«, sagte Gordie Bedford und ließ die Kette mit dem Skarabäus los. Er faßte die Mumie fest an.

»Gestatten, Kamerad«, sagte er und kippte den bandagierten Leichnam.

Teddy Todd unterstützte ihn. Die Mumie war schwer. Schwerer als ein Mensch dieser Größe. Und hart unter den Bandagen, als bestünde sie aus Granit. Sie trugen Rat Nem-Marun durch den Saal.

Eine schaurige Prozession. Vor dem Fenster legten sie die Mumie zunächst auf den Boden.

Todd kletterte nach draußen, sprang vom Kastenwagen, schaute sich gehetzt um und öffnete sodann die Hecktüren. Anschließend turnte er wieder auf das Dach des Kastenwagens.

Gordie Bedford beugte sich aus dem Fenster. »Ist die Luft rein?«

»Wie in den Schweizer Alpen«, sagte Teddy Todd.

»Wunderbar.« Gordie Bedford bückte sich und stemmte die Mumie hoch. Er setzte sich rittlings auf die Fensterbank, und mit vereinten Kräften hievten die beiden Verbrecher die bandagierte Leiche aus dem Museum..

»Vorsichtig!« sagte Teddy Todd immer wieder.

»Klar, wir dürfen dem Kleinen keine Verzierung abbrechen. Das würde den Preis drücken«, erwiderte Bedford.

Sie betteten die Mumie auf das Dach des Kastenwagens. Diesmal kletterte Gordie Bedford voraus. Todd schob Rat Nem-Marun auf dem Fahrzeugblech Richtung Heck, so weit, bis die Mumie kippte.

Gordie Bedford nahm sie in Empfang.

Keuchend hielt er die Beine des bandagierten Leichnams fest.

Teddy Todd sprang vom Kastenwagen und eilte dem Komplizen zu Hilfe. Der Rest war nicht mehr allzu schwierig. Die Verbrecher verfrachteten die Mumie in den Transportraum und schlossen die Flügeltüren.

»Geschafft«, sagte Gordie Bedford grinsend. »Na, war es so schlimm?«
»Eigentlich hatte ich es mir mühsamer vorgestellt«, gestand Teddy Todd.
»Kann man sagen.«
»Dann laß uns jetzt verschwinden.«
»Okay.«
Die beiden Verbrecher stiegen in den Kastenwagen und fuhren los. Teddy Todd war froh, den schwersten Teil des Jobs hinter sich zu haben, aber er würde erst aufatmen, wenn er die Mumie ihren neuen Besitzer übergeben hatte. Sollte Patrick Palmer, dieser reiche Irre, mit Rat Nem-Marun anstellen, was er wollte, das kümmerte ihn dann nicht mehr. Hauptsache er war die Mumie los und war um eine Viertelmillion Pfund reicher.

***

Es gefiel Mr. Silver nicht, daß Tony Ballard ohne ihn das Haus verlassen hatte. Der Hüne mit den Silberhaaren nahm den Zettel auf und las, was sein Freund und Kampfgefährte daraufgeschrieben hatte, zum x-tenmal.
Bin wegen eines neuen Falles unterwegs. Komme so bald wie möglich wieder. Gruß Tony.
Seit einer Stunde waren Vicky Bonney, Roxane und Mr. Silver bereits wieder zu Hause, aber Tony Ballard war noch nicht erschienen.
»Irgend etwas stimmt da nicht«, brummte der Ex-Dämon.
»Ich glaube, du machst dir unnütz Sorgen um Tony«, sagte Roxane, die Hexe aus dem Jenseits. »Bestimmt geht in wenigen Minuten die Tür auf, und er tritt wohlbehalten ein.«
Mr. Silver hatte schon versucht, den Freund per Autotelefon zu erreichen, doch Tony Ballard hatte den Hörer nicht abgenommen.
»Versuch noch mal, ihn anzurufen, Silver«, verlangte Vicky Bonney, und der Hüne mit den Silberhaaren startete sogleich. Als er eine Hand nach dem Telefon ausstreckte, schlug es an.
»Vielleicht ist das Tony«, meinte Roxane.
Der Ex-Dämon griff sich den Hörer. »Ja?«
Am anderen Ende war nicht Tony Ballard, sondern Tucker Peckinpah. Der Industrielle und Tony hatten erst in der vergangenen Nacht das Abenteuer mit den Zombies hinter sich gebracht. Und nun klang die Stimme des Sechzigjährigen schon wieder aufgeregt. Das gefiel Mr. Silver gar nicht.
»Kann ich Tony sprechen?« fragte Peckinpah mit belegter Stimme.
»Tut mir leid, Tony ist nicht hier«, gab der Ex-Dämon zurück.
»Das ist aber ärgerlich.«
»Ist etwas passiert?«
»Das kann man wohl sagen.«

»Und was?«
»Sie kennen doch das Museum der Freunde ägyptischer Kultur.«
»Natürlich.«
»Ich bin mit dem Mann befreundet, der die Sonderausstellung managt.«
»Rat Nem-Marun und seine Zeit«, sagte Mr. Silver. »Tony und ich wollten sie uns in den nächsten Tagen ansehen. Was ist geschehen, Mr. Peckinpah?«
»Hören Sie, können Sie Tony nicht irgendwie erreichen? Übers Autotelefon…«
»Das habe ich schon versucht. Es hat nicht geklappt.«
»Versuchen Sie's noch mal, und kommen Sie mit Tony so schnell wie möglich zum Museum. Es gibt Arbeit für euch. Jemand hat die Mumie geraubt!«
Klick. Aus. Der Industrielle hatte aufgelegt. Mr. Silver ließ den Hörer langsam sinken.
Er schaute die beiden Mädchen an, deren fragender Blick an ihm hing. »Was sagt man dazu?« murmelte er betroffen. »Jemand hat sich Rat Nem-Marun unter den Nagel gerissen.«
Roxane fuhr sich mit der Hand an die Lippen. »Meine Güte, das kann zu einer Katastrophe führen. Ich habe in der Zeitung gelesen, daß Rat Nem-Marun ein Hoherpriester der Hölle war und immer noch nicht tot ist. Der heilige Skarabäus zwingt ihn, sich still zu verhalten, aber wenn jemand die Kette entfernt…«
Die Silberbrauen des Ex-Dämons zogen sich zusammen.
»Vielleicht hat man die Mumie deshalb geklaut.«
»Um sie wieder aktiv werden zu lassen?« fragte Roxane erschrocken. »Wem sollte so etwas Verrücktes in den Sinn kommen?«
»Oh, es gibt mehr Irre als Bürgermeister auf dieser Welt«, erwiderte Mr. Silver und unternahm einen neuerlichen Versuch, mit Tony Ballard Verbindung aufzunehmen.

***

Der Apparat schnarrte. Es war mal wieder genau der richtige Zeitpunkt, denn ich wußte schon nicht mehr, wie ich die Zeit totschlagen sollte. Mir fällt nichts so schwer, als stillzusitzen und zu warten. Ich habe es lieber, wenn sich etwas tut.
Doch Teddy Todd und Gordie Bedford erschienen nicht auf der Bildfläche.
Ich holte den Hörer des Autotelefons aus der Halterung und meldete mich.
»Endlich erreiche ich dich«, sagte Mr. Silver vorwurfsvoll. »Sag mal, wo steckst zu denn? Wieso bist du ohne mich abgehauen? Warum hast du nicht auf mich gewartet, Tony?«

»Fühlst du dich neuerdings als meine Gouvernante? Das wußte ich nicht«, spielte ich den Beleidigten.

»Quatsch. Was ist das für ein neuer Fall, den du dir hinter meinem Rücken zugelegt hast?«

Ich berichtete meinem Freund, was passiert war.

»Ich kann verstehen, daß du Johnnie Waites Mörder kriegen möchtest«, sagte der Ex-Dämon, »aber im Moment gibt es für uns etwas Wichtigeres zu tun.«

»So? Was denn?«

»Rat Nem-Marun wurde aus dem Museum der Freunde ägyptischer Kultur gestohlen.«

Mir rieselte es kalt über den Rücken. »Wann?«

»Ich nehme an, eben erst.«

»Von wem weißt du das?«

»Tucker Peckinpah hat angerufen. Er ist mit dem Manager der Sonderausstellung befreundet. Der muß sich wohl mit der Bitte um Hilfe an ihn gewandt haben, und Peckinpah gab den Hilferuf an uns weiter. Wir sollen sofort zum Museum kommen, Tony.«

»Okay«, sagte ich. »Ich zische gleich ab.«

»Und ich nehme mir ein Taxi. Wir treffen uns vor dem Museum.«

»Alles klar«, sagte ich und schob den Hörer in die Halterung zurück. Meine Gedanken rotierten. Rat Nem-Marun war so etwas wie eine Zeitbombe der Hölle, ja, so konnte man die Mumie bezeichnen, denn der Hohepriester des Satans lebte noch unter seinen dicken Bandagen. Es brauchte nur einer so verrückt zu sein, ihn vom heiligen Skarabäus zu befreien, und schon wurde Rat Nem-Marun wieder aktiv.

Er würde wahllos töten, wie er es früher getan hatte. Niemand würde vor ihm sicher sein. Nicht einmal der, der ihm die Rückkehr ermöglichte. Der würde wahrscheinlich als erster dran glauben müssen.

Ich startete den Motor. Teddy Todd, Gordie Bedford, der Mord an Johnnie Waite, das war jetzt – bei aller Dringlichkeit – zweitrangig. Waite war tot, und ich konnte ihn nicht mehr lebendig machen. Deshalb war es jetzt wichtiger, zu verhindern, daß in dieser Nacht und in den folgenden Nächten auch andere Menschen ihr Leben verloren… durch die Hand von Rat Nem-Marun!

Der weiße Peugeot zischte wie ein Blitz ab.

Ich fuhr nicht die kürzeste Strecke zum Museum, dafür aber die verkehrsärmste. Das brachte mir einen Zeitgewinn von mehreren Minuten ein. Als ich das Gebäude erreichte, trat ich gefühlvoll auf die Bremse, setzte den Wagen in eine Parklücke zurück und stieg aus.

Ein Auto bog um die Ecke.

Ein Taxi.

Ihm entstieg wenige Augenblicke später Mr. Silver. Ich ging auf ihn

zu. Er grinste. »Wenn man dich einen Moment aus den Augen läßt, bist du schon eine Wolke.«

»Ich rechnete nicht damit, daß du mich vermissen würdest.«

Wir begaben uns zum Museumseingang, der offen war. Ungewöhnlich für diese Zeit. Unweit vom Eingang entfernt stand Tucker Peckinpahs silbermetallicfarbener Rolls-Royce.

Wir schritten eine breite Treppe hoch, gelangten in ein lichtdurchflutetes Foyer. Dort standen drei Männer. Einer davon war Tucker Peckinpah, rundlich, gelichtetes Haar, die unvermeidliche Zigarre im Mund.

Er ging uns entgegen. »Hallo, Tony.«

»Lange nicht gesehen, Partner«, feixte ich.

»Wie geht's?« erkundigte sich der Industrielle fürsorglich.

»Blendend. Ich habe vom Mittag bis zum Abend geschlafen.«

»Ich auch«, sagte Peckinpah. Er seufzte. »Kaum habe ich eine Aufregung hinter mir, ist schon die nächste zur Stelle. Kommen Sie, ich mache Sie mit den Gentlemen bekannt.«

Mr. Silver und ich lernten zuerst George Thomas, den Museumsdirektor, kennen. Das war ein kleiner Mann mit finsterem Blick, dessen dunkler Anzug rasiermesserscharfe Bügelfalten hatte.

Er schaute uns an, als hinge sein Leben an einem seidenen Faden und wir wären seine einzige Rettung. Sein Händedruck war nervös und feucht. »Mr. Peckinpah hat sehr viel Gutes über Sie erzählt, Mr. Ballard. Und natürlich auch über Ihren Freund.«

»Hoffentlich hat er nicht zu dick aufgetragen. Wir können nämlich auch keine Wunder vollbringen«, erwiderte ich.

»Sie müssen Rat Nem-Marun zurückholen.«

»Ich werde es versuchen, Mr. Thomas.«

»Wenn Sie es nicht schaffen, kommt es zu einer Katastrophe.«

Ich lächelte dünn. Meiner Ansicht nach übertrieb der Museumsdirektor ein bißchen. Mir war zwar der Ernst der Lage klar, aber solange sich keiner fand, der Rat Nem-Marun den heiligen Skarabäus abnahm, konnte die Mumie niemandem gefährlich werden.

Der Mann neben George Thomas hieß Ron Marlowe, groß, breit in den Schultern, etwa fünfzig, sonnengebräuntes Gesicht. Eine Persönlichkeit, die schon viel von der Welt gesehen hatte. Er war der Manager der Sonderausstellung – und Tucker Peckinpahs Freund.

Sein Händedruck war fest. Er schaute mir ernst in die Augen. »Es fällt mir schwer, das zu sagen, Mr. Ballard, aber wenn Sie Rat Nem-Marun wiederfinden, sollten Sie ihn vernichten. Das hat bisher noch niemand geschafft, deshalb existiert er noch. Aber Sie würden der Menschheit einen unschätzbaren Dienst erweisen, wenn Sie den Hohenpriester des Teufels zur Hölle schickten.«

Wir begaben uns in den Saal, in dem Rat Nem-Marun ausgestellt

gewesen war. Ich erfuhr, was sich ereignet hatte. Zwei Männer waren durch das Fenster eingestiegen. Der Nachtwächter Dan Jackson hatte sie entdeckt. Daraufhin hatte ihn einer der beiden Verbrecher niedergestochen. Anschließend hatten sie die Mumie geklaut.

»Woher kennen Sie diese Einzelheiten?« fragte ich den Museumsdirektor.

»Von Jackson«, antwortete George Thomas.

»Er ist nicht tot?«

Thomas schüttelte den Kopf. »Ich nehme an, die Verbrecher hielten ihn für tot, deshalb kümmerten sie sich nicht weiter um ihn. Dan Jackson hatte noch die Kraft, sich zum Telefon zu schleppen und mich anzurufen, ehe er zusammenklappte. Ich wohne nur zwei Straßen von hier entfernt, kam sofort her…«

»Wo ist Jackson jetzt?«

»Im Krankenhaus.«

»Haben Sie schon die Polizei verständigt?«

»Nein, noch nicht. Ich rief, nachdem ich den Krankenwagen bestellt hatte, Mr. Marlowe an, und der setzte sich mit Mr. Peckinpah in Verbindung – und Mr. Peckinpah meinte, hier könne nur einer helfen: Sie.«

»Es gibt also einen wichtigen Augenzeugen«, sagte ich. »Bei dem müssen wir einhaken, um den Mumienräubern auf die Spur zu kommen.«

»Die Zeit drängt, Mr. Ballard«, sagte Ron Marlowe. »Rat Nem-Marun kann jeden Moment erwachen.«

»Nicht, solange er den heiligen Skarabäus um den Hals trägt«, widersprach ich.

Da wies Marlowe auf eine Glasvitrine, in der verschiedene Dolche ausgestellt waren. Auf dem flachen Glaskasten lag etwas.

Eine dickgliedrige Goldisette mit einem großen steinernen schwarzen Skarabäus!

Es war die Kette, die die Mumie auf magische Weise gefesselt hatte. Ich hatte das Gefühl, jemand hätte mich mit Eiswasser übergossen.

Ron Marlowe sagte: »Als die Verbrecher die Mumie zum Fenster hinaushievten, rutschte die Kette von Rat Nem-Maruns Hals und blieb zurück.«

Ich hatte plötzlich Atembeschwerden. »Großer Gott«, preßte ich hervor.

»Sie wissen, was das bedeutet, Mr. Ballard«, sagte Marlowe.

»Ja«, erwiderte ich heiser. »Das weiß ich.«

Es wäre wichtig gewesen, Rat Nem-Marun noch in dieser Stunde zu finden, und selbst dann war nicht sicher, ob der Hohepriester der Hölle mit seinem grausigen Werk nicht schon wieder von neuem begonnen hatte.

Alarmstufe 1!
Wieder einmal lastete eine schwere Bürde auf meinen Schultern.
Wir mußten Rat Nem-Marun zur Hölle schicken. Wir hätten das auch liebend gern getan. Aber, verdammt noch mal, wo steckte die Mumie? Wer hatte den Wahnwitz begangen, diesen gefährlichen Mörder zu stehlen?
London ist eine Riesenstadt mit Tausenden von Verstecken.
Lieber Himmel, wie sollten wir im Handumdrehen eine Stecknadel im Heuhaufen finden?
Mann, ich fühlte mich in diesem Augenblick vielleicht mies.

***

Teddy Todd fuhr nicht schneller, als es erlaubt war. Er wollte mit der heißen Fracht keiner Polizeistreife in die Hände fallen. Gordie Bedford saß neben ihm und rauchte eine Zigarette.
»Was machst du denn für ein finsteres Gesicht, he?« fragte Bedford grinsend. »Du bist doch auf keiner Beerdigung.«
»Ehrlich gesagt, ich fühle mich nicht wohl in Rat Nem-Maruns Nähe. Seit ich die Mumie angefaßt habe, habe ich den Eindruck, da ist etwas von diesem Toten an meinen Händen kleben geblieben.«
»Blödsinn. Der Knabe ist doch prima verpackt.«
»Er war zu Lebzeiten ein Scheusal, und er kam als Toter wieder, um Menschen zu töten.«
»Hast du Angst, er könnte seine bandagierten Finger auch um deinen Hals legen?«
»Ein bißchen schon«, sagte Teddy Todd.
»Solange er den Skarabäus trägt, ist er gelähmt.«
»Angenommen, Patrick Palmer nimmt die Kette ab.«
Gordie Bedford zuckte mit den Schultern. »Ist doch nicht unser Problem. Sobald wir Palmer den eingewickelten Leichnam übergeben und kassiert haben, geht uns die ganze Angelegenheit nichts mehr an, dann kann Palmer mit Rat Nem-Marun tun, was ihm Spaß macht.«
»Stell dir mal vor, die Mumie bringt Palmer um und rückt aus.«
»Das kratzt uns doch nicht, Teddy. Wir haben unser Geld und damit hat sich's.«
»Und wenn Rat Nem-Marun bei uns aufkreuzt?«
»Also jetzt fängst du an, dir was zusammenzuspinnen«, sagte Bedford lachend. »Warum sollte die Mumie das denn tun?«
»Weil wir sie angefaßt haben.«
»Das ist für Rat Nem-Marun bestimmt kein Grund, uns auf den Wecker zu fallen. Eigentlich sollte er uns dafür dankbar sein, daß wir ihn aus dem Museum geholt haben. Sobald ihn Palmer seiner Privatsammlung einverleibt hat, kann man ihn nicht mehr von Stadt zu Stadt und von Land zu Land bringen. Niemand wird ihn mehr

begaffen. Niemand außer Patrick Palmer.«

»Wir sind da«, sagte Teddy Todd, dem es plötzlich mißfiel, mit Palmer verabredet zu haben, die Mumie in seinem Haus zu verstecken.

Todd fuhr an einen Seiteneingang des Gebäudes heran und stoppte das Fahrzeug.

»So«, sagte Gordie Bedford. »Jetzt schaffen wir die Mumie noch rasch in deinen Keller, und dann vergessen wir sie bis morgen.«

Ein kalter Schauer durchrieselte Teddy Todd. Wir hätten das nicht machen sollen, dachte er. Er glaubte, nahendes Unheil zu spüren.

Gordie Bedford hatte die besseren Nerven. Den konnte nichts aus der Ruhe bringen.

Während Todd ausstieg, sagte er: »Ob der Nachtwächter tot ist?«

»Kann schon sein. Ist mir schnurzpiepegal.«

»Es hätte genügt, ihn bewußtlos zu schlagen.«

»Fang jetzt bloß nicht an, mich zu schulmeistern, ja?« erwiderte Gordie Bedford giftig. »Was ich tue, kann ich vor mir verantworten, und ich mach' es so, wie ich es für richtig halte.«

Sie öffneten die Hecktüren des Kastenwagens. Rat Nem-Marun lag noch genauso da, wie sie ihn hingelegt hatten. Steif wie ein Brett war er nach wie vor. Hart und schwer wie ein Stein.

»Los, pack mit an«, verlangte Gordie Bedford von seinem Komplizen.

Widerstrebend griff Teddy Todd nach den bandagierten Beinen der Mumie. Sie zogen Rat Nem-Marun aus dem Kastenwagen und legten ihn vor die Tür des Seiteneingangs ab.

Todd suchte nervös nach den Schlüsseln.

»Immer mit der Ruhe«, sagte Bedford beschwichtigend. »Reg dich doch nicht unnütz auf. Sobald wir die Mumie in den Keller getragen haben, leeren wir eine Flasche Scotch. Dann wird es dir gleich wieder besser gehen.«

Todd fand die Schlüssel. Er sperrte auf. Sie hoben die Mumie hoch und schafften sie ins Haus. Mit dem Fuß stieß Teddy Todd die Kellertüre auf. Sie trugen Rat Nem-Marun die Kellertreppe hinunter und legten ihn unten einfach auf den Boden.

Danach machte Teddy Todd erst schwer atmend Licht.

Im nächsten Augenblick fuhr ihm ein eisiger Schock in die Glieder. Seine Augen weiteten sich entsetzt. Gordie Bedford sah es, wußte aber nicht, was den Freund so sehr erschreckt hatte. Er amüsierte sich über die Angst des Komplizen.

»Was hast du denn nun schon wieder?« fragte er grinsend.

»Sieh ihn dir an, Gordie! Sieh ihn dir genau an! Fällt dir nichts auf?«

Bedford streifte die Mumie mit einem flüchtigen Blick. »Nein. Es ist alles okay mit dem Kumpel.«

»Eben nicht!« schrie Teddy aufgeregt. »Er… er trägt seine Kette nicht mehr. Wir haben sie verloren! Meine Güte, weißt du, was das

bedeutet?«
Bedford schaute sich die Mumie noch einmal an. Tatsächlich, die wertvolle Goldkette mit dem heiligen Skarabäus fehlte.
»Mist!« sagte er. Aber nicht deswegen, weil es für die Mumie nun kein Hindernis mehr gab, zu neuem unseligem Leben zu erwachen, sondern deshalb, weil ihnen Patrick Palmer nun möglicherweise etwas vom vereinbarten Betrag abziehen würde. »Wann haben wir die Kette denn verloren?«
»Weiß ich doch nicht. Wenn es mir aufgefallen wäre, hätte ich sie bestimmt nicht liegenlassen, sondern ihm sofort wieder umgehängt.«
»Wir sehen nach. Vielleicht liegt sie im Kastenwagen.«
Die Männer verließen den Keller, gingen den Weg zurück, den sie gekommen waren. Teddy Todds Stirn bedeckte sich mit Schweiß. Er fragte sich, wie lange Rat Nem-Marun seine Starre noch beibehalten würde. Theoretisch konnte sich die Mumie jederzeit erheben.
Was dann?
Todd wagte nicht daran zu denken.
Die Kette fand sich nirgendwo. Nicht im Kastenwagen, nicht darunter, nicht vor dem Haus, nicht im Haus und auch nicht auf der Kellertreppe. Es gab nichts mehr, womit man Rat Nem-Marun entschärfen konnte.
Mit vibrierenden Nerven kehrte Teddy Todd mit dem Komplizen in den Keller zurück. Gordie Bedford war nach wie vor ruhig. Sie stellten fest, daß sich an der Mumie nichts verändert hatte.
»Weißt du, was für einen Verdacht ich habe, Teddy?«
»Nein.«
»Daß die Geschichte mit dem heiligen Skarabäus nichts weiter als Lug und Trug ist.«
»Bestimmt nicht. Warum sollte man so etwas erfunden haben?«
»Kann ich dir sagen: Um Rat Nem-Marun interessanter zu machen. Mumien gibt es im allgemeinen doch genug. Aber die da ist auf Grund der Legenden, die sich um sie ranken, etwas Besonderes. Für keine andere Mumie zeigen die Leute so viel Interesse wie für Rat Nem-Marun. Weil sie es gruselig finden, vor einem Toten zu stehen, der angeblich immer noch auf geheimnisvolle Weise lebt. Ich sage dir, die ganze Geschichte ist eine einzige dicke Lüge.«
Teddy Todd schüttelte den Kopf. »Das glaube ich nicht.«
»Müßte sich nicht schon längst etwas ereignet haben, wenn an der Story etwas Wahres dran wäre?«
Todd zuckte mit den Schultern.
»Müßte Rat Nem-Marun sich nicht schon längst erhoben haben?«
fragte Gordie Bedford.
»Das kommt noch. Das wird er bestimmt noch tun.«
»Warum tut er's nicht gleich, wenn er dazu in der Lage ist?«

»Du mußt bedenken, er war eine Ewigkeit lang außer Gefecht gesetzt. Vielleicht dauert es eine Weile, bis er wieder in Schwung kommt. Wenn es soweit ist, möchte ich auf keinen Fall in seiner Nähe sein, das kann ich dir sagen, Gordie.«

»Ich bin sicher, er wird nicht aufstehen«, sagte Bedford.

»Und wenn doch?«

»Dann laden wir ihn zum Skat ein. Ach nein, das geht ja nicht, das beherrscht der alte Knabe ja noch nicht.«

»Mach dich nur lustig. Dir wird das Spaßmachen schon bald vergehen. Weißt du, was ich jetzt mache? Ich rufe Patrick Palmer an. Ich möchte die Mumie so bald wie möglich los werden. Okay, vielleicht hast du recht, und es ist eine Lüge, daß Rat Nem-Marun sich erheben kann. Wenn du aber falsch liegst, befinden wir beide uns in großer Gefahr!«

»Ich fürchte mich vor diesem Fetzenbündel nicht.«

»Ich schon«, sagte Teddy Todd heiser und hastete die Kellertreppe hinauf.

Gordie Bedford blieb bei der Mumie. Die Angst des Freundes kam ihm lächerlich vor.

***

Ich fuhr mit Mr. Silver zu jenem Krankenhaus, in das der Nachtwächter Dan Jackson eingeliefert worden war. George Thomas, dem Museumsdirektor, hatte ich vor meiner Abfahrt noch nahegelegt, die Polizei zu informieren. Es gibt gewisse Spielregeln im festen Gefüge eines Staates, an die man sich halten muß. Im Hospital fragten wir uns zur chirurgischen Abteilung durch. Man hatte an Jackson eine Notoperation vornehmen müssen. Er war vor wenigen Minuten aus der Narkose erwacht, aber der diensthabende Arzt, Dr. Ralph Geer, wollte uns nicht zu ihm lassen.

»Der Patient darf sich jetzt nicht anstrengen«, sagte Dr. Geer ernst. »Er ist schwach, hat viel Blut verloren…«

»Nur ein paar Fragen, Doc«, bedrängte ich den Arzt. »In drei Minuten sind wir schon wieder weg.«

Dr. Geer schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, das kann ich nicht auf mich nehmen.«

»Der Mann hat die Täter gesehen, die Rat Nem-Marun gestohlen haben. Wenn er sie beschreiben kann…«

»Versetzen Sie sich doch einmal in die Lage des Patienten, Mr. Ballard. Mr. Jackson würde sich aufregen, wenn Sie ihn an die Ereignisse erinnern…«

Ich ließ nicht locker. »Doktor, ich bin bestimmt kein Mensch, dem man nachsagen kann, er habe kein Herz im Leibe. Dan Jackson tut mir leid…«

»Warum gehen Sie dann nicht und kommen morgen wieder?«

»Weil bis morgen viele schreckliche Dinge passiert sein können, wenn Sie mich nicht zu Jackson lassen. Glauben Sie mir, es ist äußerst wichtig, die geraubte Mumie so rasch wie möglich wiederzufinden. In Rat Nem-Maruns Körper befinden sich die Kräfte der schwarzen Macht. Sie konnten all die Jahre nicht aktiv werden, weil der heilige Skarabäus sie daran hinderte. Nun ist dieser schwarze Steinkäfer aber fort. Die schwarze Kraft in Rat Nem-Marun kann sich wieder voll entfalten, und dazu wird es auch kommen. Die Mumie wird sich erheben und viele Menschen umbringen. Unsere einzige Chance, dies zu verhindern, ist Dan Jackson. Zugegeben, es ist eine winzige Chance, aber wir müssen versuchen, sie zu nützen. Mit Jacksons Beschreibung der Täter rasen wir sofort zum Yard, und wenn wir Glück haben, spuckt der Polizeicomputer einen oder zwei Namen aus. Dann hätten wir eine Spur. Verstehen Sie, wie wichtig dieses kurze Gespräch mit Jackson für uns ist?«

Der Doktor erkannte den Ernst der Lage.

Er befand sich in einer Zwickmühle. Einerseits wollte er Dan Jacksons Leben nicht gefährden. Andererseits konnte er nicht auf sich nehmen, daß Rat Nem-Marun loszog und viele Menschen umbrachte.

»Sie können selbstverständlich dabei sein, wenn wir mit Jackson reden«, sagte ich.

Das gab den Ausschlag.

Dr. Ralph Geer willigte ein, uns zu Dan Jackson zu bringen, und er wich während der nächsten Minuten nicht von unserer Seite. Der Nachtwächter lag auf der Intensivstation. Kabel. Schläuche. Drähte.

Er war an mehrere Apparaturen und Geräte angeschlossen, die seine Überlebenschancen erhöhen sollten.

Dr. Geer übernahm es, uns vorzustellen.

Jackson stand noch unter der Nachwirkung der Narkose. Er war bleich. In seiner Nase steckten Schläuche. Er lallte wie ein Betrunkener. Es fiel ihm schwer, zu sprechen, aber er bemühte sich.

Ich stellte meine präzisen Fragen. Jackson antwortete. Er beschrieb die Täter, und eine heiße Welle rollte durch meine Adern, denn es war mir, als würde Dan Jackson zwei gute Bekannte von mir beschreiben. Eine solche Beschreibung hatte ich schon mal bekommen. Das lag noch gar nicht so lange zurück. In Barry’s Pub.

Vom feisten Wirt.

Gütiger Himmel, manchmal gibt es Zufälle, die dürfte es eigentlich nicht geben.

Der Anruf von Johnnie Waite, der darauffolgende Mord an dem Spitzel – das war kein *anderer* Fall. Er hing mit dem Mumienraub zusammen.

Ich hatte auf einmal viele Puzzlesteinchen, die ich geschwind

zusammensetzte. Johnnie Waite wollte mir eine Information verkaufen, die großen Wert für mich, den Dämonenjäger, hatte.

Er mußte erfahren haben, was Gordie Bedford und Teddy Todd planten, und Bedford war zu ihm gegangen, um ihn rechtzeitig zum Schweigen zu bringen. Glasklar lagen die Zusammenhänge nun vor mir.

Der Zufall, wie er im Leben immer wieder mal vorkommt – man sieht es oft in Kriminalberichten –, war mir zu Hilfe gekommen.

Und Dan Jackson lieferte mir einen letzten Beweis: »Der Mann… mit dem Messer … heißt mit … Vornamen … Gordie.«

Natürlich. Gordie Bedford war ein eiskalter Killer. Er hatte Johnnie Waite umgelegt und dasselbe mit Dan Jackson versucht, aber der Nachtwächter würde durchkommen.

Er brauchte jetzt nur viel Ruhe, und die ließen wir ihm. Mit den besten Genesungswünschen verabschiedeten wir uns von ihm und verließen mit Dr. Ralph Geer die Intensivstation.

»Nun, Mr. Ballard«, sagte der Arzt draußen auf dem Korridor.

»Hat die Befragung Sie zufriedengestellt?«

»Sehr«, gab ich aufgeregt zurück. »Mein Freund und ich können uns den Weg zum Yard sparen. Ich weiß jetzt, wer Rat Nem-Marun geklaut hat.«

***

Patrick Palmer schwamm in Geld, und das war für seine Psyche gefährlich. Er wurde schließlich damit nicht fertig, reich zu sein. Er konnte sich alles kaufen. Es gab nichts, worauf er verzichten mußte.

Jeden Wunsch erfüllte er sich. Und das ödete ihn an.

Gab es überhaupt noch etwas, womit er sich eine Freude bereiten konnte?

Er war ein stattlicher Mann, und das dichte Haar auf seinem Kopf war nicht echt. Seine Augen tränten leicht, und unter dem Kinn war die Haut etwas schlaff geworden, obwohl Palmer dreimal wöchentlich den teuersten Schönheitssalon Londons für Herren aufsuchte.

Er rauchte Marihuana, schnupfte hin und wieder Kokain, fand aber auch dabei nicht die ersehnte Erfüllung.

Seit einiger Zeit kreisten seine Gedanken immer um dasselbe Thema: Du mußt etwas haben, was nicht jeder haben kann.

Darin sah er den Schlüssel zu seinem persönlichen Glück, und er fing an, Kontakte zur Londoner Unterwelt herzustellen. Gleichzeitig ließ er den Keller seines großen Hauses in Westminster zu einem riesigen Safe umbauen. Die dicke Panzertür wurde mit allen erdenklichen elektronischen Raffinessen gesichert, und nun konnte Patrick Palmer darangehen, sich die außergewöhnlichste Sammlung der Welt zuzulegen.

Er ließ in aller Welt von Londoner Gangstern wertvolle Originalgemälde, Statuen, Ikonen und Juwelen stehlen. Er bezahlte die Verbrecher großzügig, denn er wußte, daß die Dinge, die sie ihm besorgten, unter normalen Umständen nicht zu kriegen gewesen wären.

Er bekam alles, was er haben wollte.

Daß dabei manchmal ein Mensch sein Leben verlor, störte Palmer nicht. Im Gegenteil, das stachelte seinen Nervenkitzel noch an. Er wußte genau, an welchen Gegenständen seiner Sammlung Blut klebte, und zu diesen entwickelte er eine ganz besonders innige Bindung. Jeden Zeitungsartikel, der sich mit den vom ihm veranlaßten Verbrechen befaßte, schnitt er aus und klebte ihn sorgfältig in ein dickes Album.

Stundenlang saß er oft in seinem unterirdischen Tresorraum, sah sich seine Sammlung an, las die Berichte und verspürte so etwas wie Erfüllung.

Als er hörte, daß Rat Nem-Marun in London ausgestellt werden sollte, schnappte er vor Gier beinahe über. Er wollte die Mumie um jeden Preis seiner Sammlung einverleiben. Sie sollte die Krönung seiner Sammelleidenschaft werden.

Es dauerte nicht lange, bis er die richtigen Leute für den Coup gefunden hatte. Teddy Todd und Gordie Bedford waren ihm als zuverlässige Männer empfohlen worden. Als er ihnen eine halbe Million für den Raub anbot, waren sie sich sofort einig.

Seither wartete Patrick Palmer voller Ungeduld auf Rat Nem-Marun, für den er bereits einen Platz reserviert hatte.

Palmer hatte Gäste. Exzentriker wie er. Einen Künstler, der bunt wie ein Paradiesvogel gekleidet war. Eine Journalistin, die mit ihren verschrobenen Artikeln allwöchentlich die Leser auf die Barrikaden brachte. Zwei späte Mädchen, die überall erschienen, wenn sie eingeladen wurden, und jedes Spielchen mitmachten, mochte es noch so unanständig sein. Einen Typ, der sich für einen Wunderheiler hielt, jedoch nichts weiter als ein Scharlatan war.

Das waren die illustren Gäste des Multimillionärs an diesem Abend.

Colleen Bixby, die Journalistin, pirschte sich an Palmer mit einem Glas Whisky in der Hand heran. Näselnd sagte sie: »Es ist heute abend wieder mal himmlisch bei Ihnen, mein Lieber.«

»Freut mich, daß es Ihnen bei mir gefällt.«

»Wann gestatten Sie mir eigentlich, ein Buch über Sie zu schreiben, Patrick?«

»Jederzeit.«

»Und Sie hätten keine Geheimnisse vor mir, würden alles enthüllen?«

»Ich würde mich Ihnen nackt, wie der Herr mich erschaffen hat, präsentieren«, sagte Palmer und grinste.

»Ich hoffe, Sie meinen das nur bildlich.«
»Das können Sie sich aussuchen.«
»Oh, Sie sind mir vielleicht ein Schelm«, kicherte Colleen Bixby und tippte mit dem Zeigefinger gegen Palmers Brust.
Im Nebenzimmer läutete das Telefon. »Entschuldigen Sie mich«, sagte der Multimillionär und zog sich zurück. Er knipste die Schreibtischlampe an. Das Licht, das von unten sein Gesicht erhellte, verlieh den Zügen einen dämonischen Ausdruck.
Er nahm den Hörer aus der Gabel und meldete sich. »Palmer.«
»Hier ist Teddy Todd.«
Patrick Palmer erschrak. »Verdammt, Sie sollten mich doch hier nicht anrufen, Todd!«
»Ich weiß, aber…«
»Es war abgemacht, daß ich sie…«
»Weiß ich ja, Mann. Aber ich habe ein Problem. Und wenn ich sage, *ich* habe eins, dann haben Sie auch eins.«
Patrick Palmer zog die Brauen, die schon von grauen Fäden durchzogen waren, zusammen. »Was soll das heißen? Was wollen sie damit sagen?«
»Wir haben uns Rat Nem-Marun geholt.«
»Es war vereinbart, daß Sie ihn vorläufig in Ihrem Keller verstecken.«
»Diese Vereinbarung gilt nicht mehr, Palmer.«
»Und wieso nicht?«
»Weil ich es sage! Sie holen sich den Knaben jetzt gleich, verstanden?«
»Sind Sie verrückt? Ich kann nicht weg. Ich habe Gäste.«
»Das kümmert mich einen Dreck, Palmer. Ich möchte die Mumie so schnell wie möglich los werden.«
»Aber wieso denn? Was ist denn auf einmal in Sie gefahren, Todd? Ich verlange, daß Sie sich an unsere Abmachung halten!«
»Hören Sie, ich habe keine Zeit für lange Debatten und auch keine Lust, mich mit Ihnen herumzustreiten. Sie wollten Rat Nem-Marun haben. Okay. Wir haben ihn. Und Sie holen ihn sich. Sofort. Nicht erst morgen oder übermorgen.«
»Was drängt Sie so? Ist es wegen des Geldes?«
»Nein.«
»Sind die Bullen Ihnen auf der Spur?«
»Auch nicht. Ich habe einfach Schiß vor der Mumie. Meinetwegen lachen Sie mich aus, das ist mir egal. Wichtig ist für mich nur eines: daß sie sich den Kerl holen. Tun Sie’s nicht, dann platzt das Geschäft, und Sie können Rat Nem-Marun vergessen.«
Patrick Palmer überlegte hastig. Das war der Nachteil, wenn man mit Verbrechern zusammenarbeitete. Sie waren manchmal voller Überraschungen. Natürlich wollte Palmer die Mumie haben, und er

war davon überzeugt, daß Teddy Todd vorhin keine leere Drohung ausgesprochen hatte. Wenn er Rat Nem-Marun seiner Sammlung einverleiben wollte, mußte er sich dem Wunsch des Verbrechers beugen.

»Na, was ist?« drängte Teddy Todd.

»Gut«, sagte Palmer. »Ich komme.«

»Das ist ein Wort. Den Zaster brauchen Sie nicht gleich mitzubringen. Das können wir ein andermal erledigen.«

Palmer legte auf und kehrte zu seinen Gästen zurück. Er schickte sie nicht nach Hause, sagte, er müsse dringend für eine Stunde weg, und als ihn Colleen Bixby fragte, weswegen, kam ihm die Lüge glatt über die Lippen: »Ein Geschäftsfreund hat auf dem Heathrow Airport Schwierigkeiten mit dem Zoll. Ich regle das ganz schnell und komme gleich wieder zurück.«

Niemand würde merken, daß er Rat Nem-Marun mitbrachte, wenn er heimkehrte. Er würde mit Todd und Bedford die Mumie zum Hintereingang hineinschaffen und gleich in den Keller bringen. Dann würde sich die dicke Stahltür schließen, und Rat Nem-Marun gehörte fortan nur noch ihn.

Ein brennendes Prickeln durchlief ihn, als er sein Haus verließ.

Es gab wirklich nichts, was er sich nicht verschaffen konnte, und darauf war er mächtig stolz.

***

Die schwarze Kraft in Rat Nem-Maruns uraltem Körper erweckte die grausamen Lebensgeister. Ein kaum wahrnehmbares Zucken durchlief den Leib des bandagierten Leichnams. Seine Finger bewegten sich, als würden sie zu üben beginnen. Auf und zu schnappten die Hände, wie Greifer.

Höllische Kräfte pulsten in den Gliedern der Mumie. Der Mordtrieb von einst erwachte. Rat Nem-Marun spürte die Nähe eines Menschen. Leben! Da war Leben, das er vernichten mußte!

Langsam drehte die Mumie den Kopf.

Gordie Bedford bekam davon nichts mit. Er zündete sich eine Zigarette an und rauchte mit tiefen Zügen. Er amüsierte sich immer noch über Teddy Todds Angst. Rat Nem-Marun konnte seiner Ansicht nach nichts mehr bringen, der konnte keiner Fliege mehr etwas zuleide tun. Vielleicht war er früher tatsächlich so ein grausamer Knochen gewesen, wie die Geschichte berichtete, heute jedoch mußte sich Rat Nem-Marun alles gefallen lassen, was man mit ihm anstellte.

Bedford nahm den nächsten Zug.

Er lauschte.

Wie lange blieb Teddy denn noch oben? Bedford beschloß, die Zigarette zu Ende zu rauchen und den Keller dann ebenfalls zu

verlassen. Ob Palmer sich die Mumie gleich holen würde? Teddy würde ihm bestimmt hart zusetzen, um das zu erreichen. Aber würde Palmer darauf einsteigen?

Rat Nem-Marun legte die bandagierten Hände flach auf den Boden.

Er war jetzt wiedererstarkt. Unvorstellbare Kräfte befanden sich in ihm, und der Mordtrieb ließ es nicht zu, daß er noch länger liegenblieb. Hier war ein Mensch – und er mußte ihn töten!

Vorsichtig setzte er sich auf.

Der Hohepriester der Hölle war wiedergeboren, und er wollte seine Wiedergeburt mit einem Mord feiern.

***

Ein Geräusch riß Gordie Bedford plötzlich herum. Die Zigarette entfiel seiner Hand, als er Rat Nem-Marun vor sich stehen sah. Die Legenden stimmten also doch.

Die Mumie lebte wieder, weil der heilige Skarabäus sie nicht mehr in Schach hielt.

Fassungslos starrte Bedford die bandagierte Leiche an. So etwas hatte er für unmöglich gehalten. Er hatte über Teddys Angst gelacht und jetzt fürchtete er sich selbst halbtot.

Er war so durcheinander, daß er nicht wußte, was er tun sollte.

Hatte es einen Sinn, zu fliehen? Wie schnell war Rat Nem-Marun?

Würde die Mumie ihn einholen, wenn er die Kellertreppe hochstürmte?

Bedford dachte an seinen Freund. Sollte er ihn zu Hilfe rufen?

Vielleicht konnten sie zu zweit mit der Mumie fertigwerden.

Rat Nem-Marun rührte sich nicht. Reglos stand er da, als wäre er schon wieder erstarrt. Doch nun hob er die rechte Hand. Und auch die linke. Ganz langsam. Der Tote war von Kopf bis Fuß bandagiert, doch Bedford glaubte, eine Knochenfratze durch die Bandagen schimmern zu sehen.

Seine Kehle trocknete aus. Seine Kopfhaut zog sich schmerzhaft zusammen, sein Herz hämmerte wie verrückt gegen die Rippen.

Das Blut pochte in seinen Schläfen.

»Daß es so etwas gibt…«, flüsterte er überwältigt.

Sein Messer fiel ihm ein. Er riß es sofort aus der Tasche und ließ die Klinge aus dem Griff schnappen. Daß in seiner Schulterhalfter eine Pistole steckte, kam ihm in seiner grenzenlosen Verwirrung nicht in den Sinn.

Rat Nem-Marun bewegte sich auf ihn zu. Steif und eckig. Aber schnell. Gordie Bedford wich zurück. Die bandagierten Hände der Mumie versuchten ihn zu ergreifen. Er zuckte zur Seite und warf sich dem Gegner wild entgegen. Ohne sich zu überlegen, was er machte, stach er zu.

Die Klinge zielte auf den Kopf der Mumie.
Sie traf den Stirnknochen.
Gordie Bedford riß das Messer blitzschnell von oben nach unten.
Er zerschnitt damit die Bandagen, die das Gesicht des Hohenpriesters bedeckten. Sie klafften auf, und eine grau-weiße Totenfratze kam zum Vorschein.
Bedfords Herz übersprang einen Schlag.
Rat Nem-Marun grinste sein Opfer teuflisch an.
Keine Chance für Gordie Bedford.
Aber der Verbrecher wollte das nicht wahrhaben. Er stach mit dem Messer mehrmals auf die Mumie ein. Die Klinge wühlte sich durch die Bandagen und in den harten Körper des Hohenpriesters.
Beim letzten Stich brach das Messer, und dann kassierte Gordie Bedford einen Schlag, der ihn zu Boden war.
Er verlor das Heft seines Messers. Egal. Damit konnte er sowieso nichts mehr anfangen.
Rat Nem-Marun packte ihn.
Bedford versuchte sich loszureißen. Er schlug mit den Fäusten auf die Mumie ein. Er trat mit den Füßen nach dem Hohenpriester, doch Rat Nem-Marun riß ihn brutal auf die Beine und preßte ihn gegen die Kellerwand.
Der Druck war so stark, daß Bedford kaum noch einen Atemzug tun konnte. In dieser entsetzlichen Situation besann er sich endlich seiner Pistole. Herrgott, wieso war sie ihm nicht früher eingefallen?
Der Hohepriester der Hölle wollte nun seine Hände um Bedfords Hals legen. Kurz bevor sich die bandagierten Finger schlossen, ließ sich Gordie Bedford einfach fallen. Er landete auf dem Boden, kroch hastig auf allen vieren davon, sprang auf und zog die Waffe.
Eine rasante Drehung.
Die Pistole wies auf Rat Nem-Marun.
Doch bevor Bedford den Finger krümmen konnte, hieb ihm die Mumie die Waffe aus der Hand. Ein glühender Schmerz raste bis in Bedfords rechte Schulter hoch. Rat Nem-Marun wollte den Verbrecher erneut packen, doch dieser hechtete nach seiner Pistole, biß die Zähne zusammen, rollte sich auf den Rücken und feuerte auf den näherkommenden Gegner.
Die Aufprallwucht des Geschoßes hätte Rat Nem-Marun zurückstoßen müssen, doch der Hohepriester des Teufels blieb auf seinem Platz. Die Kugel vermochte ihm nichts anzuhaben.
Obwohl dies offensichtlich war, feuerte Gordie Bedford wieder, und noch einmal. Die Kugeln stanzten Löcher in die Bandagen, aber Rat Nem-Marun ließ sich auf diese Weise nicht stoppen.
Er wollte das Leben dieses Mannes haben, und nichts konnte ihn davon abhalten, es sich zu holen.

***

Teddy Todd legte den Hörer in die Gabel und nickte einigermaßen zufrieden. Patrick Palmer würde spuren, denn er wollte Rat Nem-Marun um jeden Preis haben. Todd konnte diesen perversen Wunsch zwar nicht verstehen, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Er hatte absichtlich nicht erwähnt, daß die Goldkette mit dem heiligen Skarabäus nicht mehr da war. Auch Palmer wußte, wie wichtig die Kette war. Wenn Todd ihm erklärt hätte, daß sie die Kette verloren hatten, hätte Palmer womöglich nichts mehr von der Mumie wissen wollen, und dann wäre sie an ihm, Todd, hängengeblieben.

Alles, nur das nicht! dachte Teddy Todd seufzend.

Sollte Palmer den Verlust der Kette bemerken, würden sie ihn mit Waffengewalt zwingen, Rat Nem-Marun trotzdem zu übernehmen.

Sollte dem Multimillionär der Verlust nicht sofort auffallen, dann würde Todd auf jeden Fall behaupten, daß die Mumie die Kette in seinem Keller noch getragen habe.

Wie auch immer, Rat Nem-Marun mußte weg. Fort aus diesem Haus. So schnell wie möglich.

Todd wandte sich um. Da fielen plötzlich Schüsse im Keller. Ein eisiger Schrecken fuhr dem Verbrecher in die Glieder. Er konnte sich vorstellen, was sich dort unten abspielte. Der kalte Schweiß brach ihm aus allen Poren.

Rat Nem-Marun mußte sich erholt haben, und nun kämpfte Gordie mit der Mumie um sein Leben. Gordie Bedford, der behauptet hatte, alle Legenden wären nichts weiter als eine einzige dicke Lüge. Gordie Bedford, der ihn vor wenigen Minuten wegen seiner Angst noch ausgelacht hatte.

Jetzt lachte Gordie bestimmt nicht mehr!

Teddy Todd wäre am liebsten Hals über Kopf geflohen, aber er wollte den Freund – wenn dieser auch über ihn gelacht hatte – nicht im Stich lassen. Er mußte Gordie beistehen. Mit vereinten Kräften konnten sie es schaffen, die Mumie abzuschütteln.

Und dann: die Beine in die Hand genommen und raus aus dem Haus.

Teddy Todd hatte von Anfang an kein gutes Gefühl bei der Sache gehabt. Er hätte auf seine innere warnende Stimme hören sollen.

Jetzt kam die Einsicht leider zu spät. Der Stein war ins Rollen gekommen, und niemand konnte ihn mehr aufhalten. Rat Nem-Marun würde nicht, wie geplant, in Patrick Palmers Tresor landen. Er würde dieses Haus verlassen und Angst und Schrecken in der Stadt verbreiten, aber das war Teddy Todd in diesem Moment gleichgültig. Hauptsache Gordie und er blieben vor dem grausamen Hohenpriester der Hölle verschont.

»Gordie!« schrie Todd und stürmte los.

Die Schüsse verstummten.

Ein greller Schrei, markerschütternd, hallte durch das Haus.
Dann folgte eine bedrückende Stille.
»Gordie!«
Todd jagte auf die Kellertür zu. Atemlos blieb er stehen. Er blickte starr nach unten. Weder vom Freund noch von der Mumie konnte er etwas sehen.
»Gordie, gib Antwort!«
Der Freund meldete sich nicht. Da glaubte Teddy Todd zu wissen, daß Gordie Bedford nicht mehr lebte. Der Komplize war ein Opfer der grausamen Mumie geworden.
Was nun?
Flucht!
Todd wollte herumwirbeln und Reißaus nehmen, doch irgend etwas nagelte ihn fest. Ein Geräusch. Schlurfende Schritte. Wer war das? Gordie? Oder Rat Nem-Marun? Teddy Todd schaffte es, drei Stufen hinunterzusteigen. Er ging in die Hocke, um in den Keller sehen zu können, und was er im nächsten Moment entdeckte, raubte ihm fast den Verstand.
Rat Nem-Maruns bandagierte Finger lagen um Gordie Befords Kehle. Der Mann lebte nicht mehr. Schlaff hing er im Griff der Mumie, deren Gesichtsbandagen zerfetzt waren, wodurch ein widerwärtiger Totenschädel zu sehen war. Obwohl Gordie Beford tot war, ließ ihn der Hohepriester der Hölle nicht los. Er schleppte ihn mit sich.
»O mein Gott!« entfuhr es Teddy Todd.
Rat Nem-Marun hob den Kopf und richtete seine schwarzen Augenhöhlen auf ihn.
Teddy Todd traf vor Schreck beinahe der Schlag.
Er biß sich auf die Unterlippe.
Die Mumie erreichte die Kellertreppe. Nach wie vor umklammerte sie Gordie Bedford mit beiden Händen. Es hatte den Anschein, als wollte sie sich von ihrem ersten Opfer nach ihrer Wiedergeburt nicht trennen.
Teddy Todd zitterte wie Espenlaub. Wir hätten es nicht tun sollen! hämmerte es ununterbrochen in seinem Kopf. Wir hätten es nicht tun sollen!
Rat Nem-Marun stieg die Stufen hoch. Todd fühlte sich unendlich schwach in diesen Minuten. Er lehnte an der Wand, und wenn er sich nicht am Handlauf festgehalten hätte, wäre er wahrscheinlich zusammengesackt.
Die Schuhe des Ermordeten schlugen gegen die einzelnen Stufen.
Tack-tack-tack… Todd schluckte trocken. Er begriff, daß auch er verloren war, wenn er nicht schleunigst die Flucht ergriff.
Aber sein Körper reagierte kaum noch auf die Befehle seines Geistes. Die Gelenke schienen allesamt ausgeleiert zu sein. Todd kam sich vor

wie eine Marionette an lockeren Fäden.

»Mensch, reiß dich zusammen!« keuchte er verzweifelt, und er stieß sich zurück, die Treppe hinauf. Aber war es nicht schon zu spät, um abzuhauen?

Rat Nem-Marun hatte die Hälfte der Kellertreppe mit Gordie Bedford schon zurückgelegt.

Gleich können sie die Totenglocke für dich läuten! dachte Teddy Todd verstört. Da löste die Angst in ihm die Automatik des Selbsterhaltungstriebes aus. Er dachte nicht mehr, reagierte nur noch, handelte.

Mit einem weiten Satz sprang er zurück.

Die Mumie erreichte das obere Ende der Kellertreppe.

Teddy Todd packte einen Messingschirmständer und schleuderte ihn dem Hohenpriester des Teufels entgegen. Rat Nem-Marun ließ endlich Gordie Bedford los, fing den Schirmständer mit beiden Händen auf und warf ihn mit großer Kraft zurück.

Todd federte zur Seite.

Das Geschoß traf ihn trotzdem.

An der Schulter.

Todds Gesicht verzerrte sich. Ein Schmerzensschrei gellte auf.

Todd hörte den Schrei, ohne zu wissen, daß er selbst geschrien hatte. Stolpernd wandte er sich nach links. Er wollte starten.

Da hieb ihm Rat Nem-Marun die Faust ins Kreuz.

Todd konnte den Schlag nicht verkraften. Er mußte zu Boden.

Übelkeit würgte ihn, und ihm drohte schwarz vor den Augen zu werden. Doch der Selbsterhaltungstrieb gab ihn noch nicht auf.

Er sah die Mumie über sich.

Er brüllte und schlug nach der Knochenfratze.

Rat Nem-Marun gierte nach Todds Leben genauso wie nach dem von Gordie Bedford, und mit derselben Mordlust wollte er viele andere Menschen ebenfalls töten.

Todd stieß mit beiden Händen nach oben. Die Mumie wippte und ließ sich mit einem Knie auf den Brustkorb des Verbrechers nieder. Teddy Todd hatte das Gefühl, in eine Schrottpresse geraten zu sein. Ihm war, als würde eine tonnenschwere Last auf seine Brust drücken.

Die Rippen knackten.

Ein wahnsinniger Schmerz glühte in Todds Oberkörper.

Du bist verloren! schrie es in ihm.

Verbissen, wehrte er sich gegen das Ende. Seine Hände packten den bandagierten Schädel des Mörders aus der Vergangenheit. Mit letzter Kraftanstrengung zog er Rat Nem-Marun zur Seite. Das Knie der Mumie rutschte ab. Todd konnte endlich wieder einen tiefen Atemzug tun.

Er wälzte sich auf die Seite, zog die Beine unter seinen Körper und

schnellte hoch. Im Sturmlauf wollte er sein Haus verlassen, doch Rat Nem-Marun ließ es nicht zu. Mit einem kraftvollen Armstreich säbelte die Mumie ihrem Opfer die Beine unter dem Körper weg.

Teddy Todd stürzte.

Er riß die Arme hoch und die Augen vor Entsetzen weit auf.

Für einen Moment sah es aus, als würde er sich fangen können, doch dann verlor er das Gleichgewicht doch und schlug lang hin.

Rat Nem-Marun wuchtete sich über ihn. Seine bandagierten Finger fanden den Hals des Verbrechers – und das bedeutete für Teddy Todd das Ende.

Die Mumie – erst seit wenigen Minuten wieder wach – hatte sich ihr zweites Opfer geholt.

***

Weil es auf dem Weg lag, schauten wir zuerst bei Gordie Bedford vorbei. Es enttäuschte mich nicht, daß er nicht zu Hause war. Ich vermutete ihn ohnedies bei Teddy Todd, denn er besaß ein Haus, und darin konnten sie die geraubte Mumie besser verstecken als in Bedfords Wohnung.

Nächste Station also: Todds Haus.

Als Mr. Silver das Gebäude sah, sagte er: »Sieht aus wie ein Miniaturspukschloß.«

»Der Vergleich fiel mir auch ein, als ich zum erstenmal hier war«, erwiderte ich.

Wir stiegen aus. Neben dem Gebäude stand ein Kastenwagen.

Vermutlich das Transportfahrzeug, in dem die Verbrecher Rat Nem-Marun hergebracht hatten. Ich vibrierte innerlich und hoffte, daß wir hier rechtzeitig eingetroffen waren. Noch bevor Rat Nem-Marun seine höllischen Kräfte entfalten konnte.

Mr. Silver sagte: »Das Haus scheint mindestens zwei Eingänge zu haben, Tony. Ich schlage vor, du klingelst vorn, während ich den Seiteneingang sichere, neben dem der Kastenwagen steht.«

»Einverstanden.«

Wir trennten uns. Ich erreichte die Haustür, verlor Mr. Silver aus den Augen, prüfte den Sitz meines Colt Diamondback und läutete.

Nichts passierte. Meine Unruhe wuchs. Mir fielen zu dieser Situation zwei Varianten ein.

Die erste: Teddy Todd und Gordie Bedford hatten die Mumie hier eingeschlossen und waren wieder weggefahren.

Die zweite: Die Mumie hatte sich bereits erhoben und die beiden Verbrecher fertiggemacht.

Und plötzlich war da noch eine dritte Variante: Teddy Todd und Gordie Bedford hatten die Mumie hier umgeladen und waren mit ihr zu einem anderen Versteck gefahren.

Welche Variante stimmte? Ich läutete noch einmal. Und plötzlich öffnete sich die Tür. Ich erwartete, Teddy Todd oder Gordie Bedford zu sehen, aber mit stand Mr. Silver mit ernster Mine gegenüber.

»Die Tür des Seiteneingangs war offen«, sagte der Ex-Dämon.

»Die siehst nicht gerade glücklich aus«, stellte ich fest.

»Dazu habe ich auch nicht den geringsten Grund«, brummte der Hüne mit den Silberhaaren.

»Was ist passiert?« fragte ich mit belegter Stimme.

»Wir sind zu spät gekommen, Tony.«

Mit rieselte es kalt über den Rücken. Es war ganz klar, was der Ex-Dämon damit meinte. Rat Nem-Marun war aufgestanden, und er hatte bereits grausam zugeschlagen!

»Was ist mit Todd und Bedford?« fragte ich.

»Beide tot.«

»Und die Mumie?«

Mr. Silver zuckte mit den Schultern. Ich betrat das Haus, schloß die Tür hinter mir, und der Ex-Dämon zeigte mir die beiden Leichen. Todds Gesicht war selbst im Tod noch vor Angst und Verzweiflung verzerrt. Er war zwar ein Verbrecher, aber mir krampfte es dennoch bei seinem Anblick den Magen zusammen.

Diesmal waren der Mumie zwei Menschen zum Opfer gefallen, die nicht astrein gewesen waren. Aber Rat Nem-Marun tötete nicht nach diesem Kriterium. Er vernichtete jeden, der ihm in die Quere kam.

»Aktiviere mal deine Senoren«, verlangte ich von Mr. Silver.

»Habe ich schon getan.«

»Und?«

»Negativ.«

»Heißt das, daß Rat Nem-Marun das Haus verlassen hat?«

»Nicht unbedingt. Er kann auch noch hier sein und sich magisch abgeschirmt haben.«

»Wir müssen ihn suchen.«

Der Hüne mit den Silberhaaren nickte. Wir teilten das Haus in zwei Hälften. Jeder übernahm eine, und dann begaben wir uns auf die Suche. Ich zog sicherheitshalber meinen Diamondback und machte keinen Schritt mehr ohne die Waffe in der Faust. Meine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Ich rechnete in jedem Augenblick mit einem Angriff der Mumie.

Sollte es dazu kommen, würde Rat Nem-Marun sein blaues Wunder erleben, denn geweihtes Silber konnte er nicht vertragen.

Ich würde ihn damit vollpumpen, und es würde mir Vergnügen bereiten, dabei zuzusehen, wie ihn das Silber zerstörte.

Ich nahm mir im Obergeschoß einen Raum nach dem andern vor.

Äußerst gewissenhaft suchte ich die Killer-Mumie. Ich öffnete jeden Schrank, schaute hinter die Gardinen und unter die Betten. Wenn ich

einen Raum verließ, konnte ich hundertprozentig sicher sein, daß sich Rat Nem-Marun nicht darin aufhielt.
Noch ein Raum.
Dann war ich mit dem Obergeschoß fertig.
Teddy Todd bewahrte darin eine Menge alter Möbel auf. Sessel, Truhen und Stühle waren hier aufeinandergestapelt. Ich vermutete, daß es sich hierbei um einen Teil der Einrichtung handelte, die Todd mit dem Haus übernommen hatte. In diesem Zimmer konnte man sich gut verstecken. Ich war sofort doppelt auf der Hut – und nahm auch gleich ein kaum hörbares, schleifendes Geräusch wahr.
Meine Augen verengten sich. Ich knickte in den Knien leicht ein.
Langsam und mit äußerster Vorsicht tastete ich mich vorwärts.
Meinen Revolver schob ich stets schußbereit vor mir her.
Hinter einem Hochschrank, der mitten im Raum stand, schien sich etwas zu bewegen. Ich leckte mir die Lippen.
Rat Nem-Marun!
Ich hatte ihn gefunden.
Meine Züge verkanteten. In wenigen Sekunden würde ich die Killer-Mumie vor der Mündung meines Revolvers haben, und dann mußte ich blitzschnell handeln. Rat Nem-Marun durfte nicht die geringste Chance kriegen, sonst drehte er den Spieß um – und ich blieb auf der Strecke.
Ich preßte meine Lippen zusammen.
Drei Schritte noch.
Zwei.
Einer.
Ich wartete einen winzigen Augenblick. Meine Muskeln spannten sich. Jetzt! kommandierte ich mir im Geist, und dann schnellte ich vorwärts. Mein Colt Diamondback stieß in die Richtung, in der ich die Mumie vermutete. Aber da stand niemand. Meine Enttäuschung war groß. Ich war so sicher gewesen, Rat Nem-Marun vor die Kanone zu kriegen, und nun war nichts von ihm zu sehen.
Dabei hatte ich doch vorhin ganz deutlich gehört, wie er sich bewegte.
Oder war das nicht er gewesen?
Wieder dieses leise Schleifen.
Gleichzeitig sah ich, wie sich vor dem offenen Fenster der Vorhang bauschte. Der Stoff fegte über den Boden und erzeugte dieses Geräusch, von dem ich angenommen hatte, Rat Nem-Marun hätte er verursacht. Falscher Alarm. Ich ließ seufzend die Waffe sinken und entspannte mich.
Auch in diesem Raum war Rat Nem-Marun also nicht.
Ich verließ ihn.
Mr. Silver beendete inzwischen die Inspektion des Kellers. Nachdem

wir uns auch im Erdgeschoß gründlich umgesehen hatten, stand fest: Die Mumie hatte das Haus bereits vor unserem Eintreffen verlassen. Das war alles andere als erfreulich.

»Da haben wir die Bescherung«, sagte er mißmutig. »Rat Nem-Marun ist verschwunden, und wir haben keinen blassen Schimmer, wohin er abgehauen ist. Ich würde am liebsten über ganz London eine Ausgangssperre verhängen.«

Mr. Silver schüttelte grimmig den Kopf. »Damit würdest du nicht allzuviel erreichen, Tony. Wenn die Mumie auf der Straße keine Opfer findet, sucht sie die Menschen in den Häusern auf.«

Mein Blick streifte Teddy Todd und Gordie Bedford. »Was hatten sie mit Rat Nem-Marun vor? Aus welchem Grund haben sie die Mumie geraubt?«

»Wenn sie noch am Leben wären, müßten sie es uns sagen«, versetzte der Ex-Dämon.

»Sie bezweckten mit dem Raub garantiert etwas ganz Bestimmtes.«

»Anzunehmen«, sagte Mr. Silver. »Aber ihr Motiv ist jetzt nur noch Nebensache, Tony. Wir müssen Rat Nem-Marun finden.«

»Kannst du nicht den Generator für deine übernatürlichen Fähigkeiten anwerfen?«

»Ich will es versuchen«, sagte der Ex-Dämon. Er leistete hin und wieder Erstaunliches, aber er war nicht in der Lage, diese Leistungen beliebig oft zu wiederholen. Er war kein Automat.

Mr. Silver konzentrierte sich auf Rat Nem-Marun. Er sandte Impulse aus, die die Mumie treffen, von ihr abprallen und zu ihm zurückkehren sollten. Die Sache funktionierte wie ein Echolot. Der Ex-Dämon brauchte dazu absolute Ruhe. Von meiner Seite war die gewährleistet. Aber jemand anders funkte dazwischen.

Ein Wagen kam.

Mr. Silver wurde aus seiner Trance gerissen.

Der Wagen hielt vor Teddy Todds Haus, hinter meinem Peugeot.

»Da kommt jemand«, flüsterte Mr. Silver.

»Das fällt mir sogar ohne übersinnliche Fähigkeiten auf«, gab ich trocken zurück.

Es läutete.

Ich begab mich zur Tür und öffnete. Der Mann, der mir gegenüberstand, war mir nicht unbekannt. Wenn jemand viel Geld besitzt, rückt er automatisch in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Die Medien interessieren sich für ihn. Man sieht sein Bild auf dem TV-Schirm und in sämtlichen Zeitungen. Im Rundfunk holt man seine Meinung zu diversen Themen ein. Man kennt ihn.

Vor mir stand Patrick Palmer, der exzentrische Multimillionär.

»Mr. Todd, ich muß schon sagen…«, fing er an, unterbrach seinen ärgerlichen Ausbruch jedoch abrupt, als er erkannte, daß er nicht

Teddy Todd vor sich hatte.

In meinem Gehirn klickten die Relais. Ein verrückter Multimillionär – und Teddy Todd. Ein gesättigter Mann, dem das Leben kaum etwas bieten konnte, für den es kaum noch eine Sensation gab. Ein Mann mit viel Geld – und ein Verbrecher wie Teddy Todd. Was verband die beiden? Rat Nem-Marun?

»Wer sind Sie?« fragte mich Patrick Palmer irritiert.

»Treten Sie ein«, sagte ich.

»Wo ist Todd?«

»Er ist hier«, erwiderte ich. Das war nicht gelogen. Ich sagte nur nicht, in welchem Zustand sich Teddy Todd befand.

Palmer schmeckte die Sache nicht, aber er trat ein, und ich schloß die Tür hinter ihm. Als sie zuklappte, zuckte der Multimillionär zusammen. Ein Beweis dafür daß er ein schlechtes Gewissen hatte.

»Sind Sie ein Freund von Todd?« fragte mich Palmer.

»Nein.«

»Und wer ist dieser komische Kerl da?« wollte Palmer wissen. Er wies auf Mr. Silver. Der Ex-Dämon war mehr als zwei Meter groß.

Ein Herkules. Und sein Haar und die Augenbrauen bestanden aus purem Silber. Ein Bursche, der einfach auffallen mußte.

»Das ist Mr. Silver«, antwortete ich.

»Sagt mir gar nichts.«

»Er ist gewissermaßen mein Assistent.«

»Aha. Und wer in Dreiteufelsnamen sind Sie?«

»Ballard. Tony Ballard. Privatdetektiv.«

Palmer zuckte wieder zusammen. Diesmal, als hätte ich ihm eine Ohrfeige gegeben. Er bemühte sich um Fassung. »Sie sagten, Todd wäre hier.«

»Das ist er.« Wir zeigten dem Multimillionär den toten Verbrecher und dessen Freund.

»O mein Gott, was ist passiert?« stieß Patrick Palmer verstört hervor.

»Das fragen Sie noch?« schnauzte ich ihn an. »Können Sie es sich nicht denken? Bedford und Todd haben in Ihrem Auftrag Rat Nem-Marun gestohlen.«

Palmer blies seinen Brustkorb auf und schrie: »Woher haben Sie denn das? Das ist doch überhaupt nicht wahr!«

»Denken Sie, daß es jetzt noch einen Zweck hat, zu leugnen?«

»Natürlich bestreite ich, wessen Sie mich beschuldigen, Mr. Ballard, und zwar ganz entschieden.«

»Das ändert nichts an der Tatsache, daß Sie mit Ihrer Habgier eine furchtbare Lawine ins Rollen gebracht haben, Palmer! Todd und Bedford hatten bestimmt keine Verwendung für die Mumie. Sie wollten Rat Nem-Marun haben, und die beiden Verbrecher haben den Hohenpriester der Hölle für Sie geholt. Aber es gab dabei eine Panne.

Die Mumie verlor den heiligen Skarabäus. Dadurch war ihr die teuflische Wiedergeburt möglich, und Gordie Bedford und Teddy Todd wurden ihre ersten Opfer. Anschließend verließ Rat Nem-Marun dieses Haus. Mr. Silver und ich trafen erst danach hier ein und konnten die Mumie nicht mehr daran hindern. Nun zieht Rat Nem-Marun irgendwo durch die Stadt. Er wird jeden töten, dessen er habhaft wird. Und Sie sind schuld daran!«

Patrick Palmer brauste gleich wieder auf. »Also hören Sie, was erlauben Sie sich, Mr. Ballard? Was unterstellen Sie mir da? Ich werde Sie belangen! Wissen Sie, wen Sie vor sich haben?«

»Selbstverständlich. Ein armes, verkorkstes Würstchen!«

Es blitzte in Palmers Augen. »Ich mache Sie fertig, Ballard. In ein paar Tagen nimmt in dieser Stadt nicht einmal ein Hund mehr einen Knochen von Ihnen!«

Ich bleckte furchtlos die Zähne. »Ich habe keine Angst vor Ihnen, Palmer, denn das, was Sie getan haben, bringt Sie ins Gefängnis, und zwar für eine lange Zeit! Daran kann auch Ihr vieles Geld nichts ändern!«

»Sie können mir nicht das geringste beweisen! Sie sind verrückt, Ballard, sich mit mir anzulegen…«

»Laß mich mal, Tony«, sagte Mr. Silver und trat einen Schritt vor.

Er schaute den Multimillionär mit seinen perlmuttfarbenen Augen durchdringend an. Eine große hypnotische Kraft war in diesem Blick. Patrick Palmer konnte sich ihr nicht entziehen. Er wurde still, entspannte sich.

»Wer hat Todd und Bedford den Auftrag gegeben, die Mumie zu stehlen?« fragte der Ex-Dämon ganz ruhig.

»Ich«, antwortete Palmer leise.

»Wieviel wollten Sie den beiden dafür bezahlen?«

»Eine halbe Million Pfund.«

»Was hatten Sie mit Rat Nem-Marun vor?«

»Ich wollte ihn meiner geheimen Sammlung, die sich im Keller meines Hauses befindet, einverleiben.«

»Was bewahren Sie in Ihrem Keller auf?«

Patrick Palmer zählte all die Schätze auf, die er von Gangstern stehlen lassen hatte. Ich erinnerte mich daran, vom Verschwinden dieses oder jenen Gegenstandes gelesen zu haben. Nichts davon war mehr aufgetaucht. Kein Wunder. Patrick Palmer verwahrte das Diebesgut gewissenhaft.

»Sie werden die Polizei anrufen, sie hierherbestellen, auf sie warten und ein umfassendes Geständnis ablegen«, sagte Mr. Silver.

»Ja«, erwiderte der Multimillionär fügsam. »Das werde ich tun.«

»Dort steht das Telefon«, sagte der Ex-Dämon.

Und Patrick Palmer begab sich gehorsam an den Apparat.

***

Rat Nem-Marun irrte durch die Stadt. London war ihm fremd. Er ließ sich von seinem höllischen Instinkt lenken, war auf der Suche nach einem weiteren Opfer. Töten, das erfüllte ihn auf eine großartige Weise. Er würde davon nie genug bekommen.

Er lief durch den St. James Park. Immer wieder blieb er stehen, um sich umzusehen. Frei. Endlich war er wieder frei. Erlöst von dem Zwang des heiligen Skarabäus, den ihm niemand mehr umhängen durfte.

Er war frei und auf der Jagd.

Im Park entdeckte er keine Seele, deshalb verließ er ihn, huschte durch winkelige enge Gassen und vernahm plötzlich trippelnde Schritte.

Er zog sich sofort in den dunklen Schatten einer Mauernische zurück. Die Schritte näherten sich. Rat Nem-Marun konnte seinen Mordtrieb nur mit Mühe unterdrücken.

Er vernahm die Stimmen von zwei Mädchen. In diesem Augenblick tauchten sie in seinem Gesichtsfeld auf. Sie konnten ihn nicht sehen, aber er sah sie, und er gierte nach ihrem Leben.

Das eine Mädchen war schwarzhaarig, trug Cord-Pumphosen, eine Wolfsjacke und Stiefel. Das andere Mädchen hatte langes blondes Haar, braune Augen, trug ein ziegelrotes Kostüm, eine weiße Bluse und zwei Hardcover-Bücher in der linken Hand.

Rat Nem-Marun ließ die Mädchen an sich vorbei.

Ahnungslos gingen sie ihres Weges, redeten miteinander, ohne zu wissen, daß der Tod ihnen ganz nahe war.

Sobald sie an dem Hohenpriester der Hölle vorbei waren, schälte er sich aus dem tiefschwarzen Schatten und folgte ihnen…

***

Die Schwarzhaarige hieß Nora Jones, die Blonde Mia Rod. Sie studierten beide Soziologie und waren dicke Freundinnen. Die Dritte in ihrem Bunde hieß Nelly McKenna, bei der hatten sie den Abend verbracht und für das nächste Examen gebüffelt. Nelly lernte am leichtesten, und sie hatte die Gabe, ihren Freundinnen die Dinge, die sie nicht verstanden, so zu erklären, daß auch sie sie kapierten.

Sowohl Nora als auch Mia wären ohne Nellys Hilfe bereits mehrmals gewaltig durchgerasselt.

Die beiden hatten schon – im Gegensatz zu Nelly McKenna – zuviel für nette Jungs übrig. Die Jungs waren ihr liebstes Thema. Auch jetzt wieder, auf dem Heimweg.

»Hat Charlie dich mal wieder angerufen?« fragte Nora Jones.

Mia Ford schüttelte ihre blonde Mähne. »Das wagt er nicht mehr.« Sie lachte. »Ich habe ihm damals vor allen seinen Freunden eine

geknallt. Daran wird er ewig denken.«
»Warst du nicht ein bißchen zu streng mit ihm?«
»Na hör mal, ich lass' mich doch nicht in aller Öffentlichkeit befummeln. Der gute Charlie wollte seinen Freunden zeigen was er sich alles traut. Und ich habe ihnen gezeigt, was ich mich traue. Charlie ist ein bärenstarker Bursche, aber er hat nicht zurückgeschlagen. Das wäre ja auch wirklich das Letzte gewesen.«
»Ich habe gehört, daß er seit dieser Ohrfeige noch viel verrückter nach dir ist.«
»Warum sagt er mir das nicht selbst?«
»Er scheint den Mut nicht dazu aufzubringen.«
Mia Ford lachte silberhell. »Dieser Feigling. Ich hätte nicht gedacht, daß er so feige ist, wirklich nicht.«
»Er denkt, du bist ihm noch böse.«
»Das war ich ihm niemals ernstlich.«
»Soll ich ihn das wissen lassen?«
Mia zuckte mit den Schultern. »Meinetwegen.«
Die Freundinnen erreichten die Westminster Bridge. Sie blieben kurz stehen, denn hier trennten sich ihre Wege.
»Sehen wir uns morgen?« fragte Nora.
»Ich weiß noch nicht. Mein Stiefvater möchte mit mir einen Einkaufsbummel machen.«
»Du bist zu beneiden. Schröpfe den Ärmsten nicht zu sehr.«
»Er kann es sich leisten.«
»Ich wollte, ich hätte auch so einen Stiefvater«, seufzte Nora.
»Soll ich ihn dir borgen?«
»Keine schlechte Idee.«
»Vielleicht habe ich am späten Nachmittag Zeit«, sagte Mia. »Ich rufe dich auf jeden Fall morgen an, okay?«
»Tu das«, sagte Nora Jones. »Gute Nacht, Schätzchen. Fall nicht in die Themse.«
Nora Jones ging in Richtung Victoria Embankment weiter, während Mia Ford sich anschickte, auf der Westminster Bridge den Fluß zu überqueren. Sie war ein mutiges Mädchen, das keine Angst vor der Dunkelheit hatte. Was sollte ihr schon passieren?
Während sie über die Brücke ging, bildete sich diesmal ein eigenartiges Gefühl zwischen ihren Schulterblättern. Es kribbelte kalt.
Mia bekam die Gänsehaut, ohne sich das erklären zu können. Was war denn auf einmal los mit ihr? Fürchtete sie sich etwa? Wovor denn? Sie ging diesen Weg zum x-ten Mal, und noch nie hatte sie irgend jemand belästigt.
Sie vernahm tappende Schritte hinter sich.
Nicht umdrehen! Weitergehen! sagte sie sich. Tu so, als ob nichts wäre!

Vielleicht war auch wirklich nichts, und es hatte nur jemand denselben Weg wie sie. Mia drehte den Kopf. Sie wollte nur aus den Augenwinkeln einen Blick auf denjenigen werfen, der hinter ihr ging, doch sie sah ihn nicht.

Seltsam, wie gedämpft seine Schritte klingen, dachte das blonde Mädchen.

Mia blickte zu den langgestreckten Houses of Parlament hinüber.

Dunkelgrau zog die Themse daran vorbei. Lichter spiegelten sich auf der Wasserfläche. Soeben schlug die Uhr des Big Ben. Es war elf. Eine Stunde vor Mitternacht.

Das Mädchen ging ein bißchen schneller.

Vielleicht ist es ein Mann, dem du gefällst, überlegte sie. Da sie von Straßenbekanntschaften nichts hielt, ließ sie sich prinzipiell niemals ansprechen. Wenn er's versucht, holt er sich einen Korb, dachte Mia. Und wenn er hartnäckig ist, kriegt er eine Backpfeife. Wie Charlie.

Sie erreichte das Ende der Brücke, bog rechts ab. Die gedämpften Schritte folgten ihr. Zum erstenmal in ihrem Leben spürte sie so etwas wie Furcht in sich aufkeimen.

Sollte sie zu laufen anfangen?

Sie konzentrierte sich auf die dumpfen Schritte, während ihr Herz schneller zu schlagen begann. Wenn sie in der Zeitung von Mädchen las, die nachts in London überfallen worden waren, dachte sie immer, das könne ihr nicht passieren.

Eigenartig, jetzt dachte sie das nicht.

Sie forcierte ihr Tempo noch mehr, doch der Verfolger ließ sich nicht abschütteln. Im Gegenteil. Er holte auf. Nun lag es auf der Hand. Der Kerl wollte etwas von ihr.

Mia hatte zwei Möglichkeiten.

Sie konnte losrennen und versuchen, dem Mann zu entkommen.

Oder sie konnte sich blitzschnell umdrehen und ihn mit ihrem Mut konfrontieren. Damit rechnete er am allerwenigsten. Wenn sie ihn dann auch noch anschrie, würde vielleicht er es sein, der Reißaus nahm.

Es war die zweite Möglichkeit, für die sich Mia Ford entschied.

Blitzschnell stoppe sie und drehte sich um. Aber die Sache wurde ein Reinfall, denn als sie sah, wer hinter ihr war, verschlug es ihr den Atem.

Fassungslos starrte sie die Mumie an. Sie zweifelte an ihrem Verstand.

Eine Mumie!

Ein wandelnder Leichnam!

Das war echt zuviel für Mia Ford. Sie kreiselte in heller Panik herum und wollte Hals über Kopf die Flucht ergreifen. Doch damit war Rat Nem-Marun nicht einverstanden. Er wuchtete seine große Gestalt

vorwärts, legte seinen linken Unterarm um Mias Kehle und riß das Mädchen wild an sich.

Mias Augen weiteten sich in namenlosem Entsetzen.

Sie fing an, gellend um Hilfe zu schreien.

Da hielt ihr die Mumie mit ihrer bandagierten Hand den Mund zu und erstickte den Schrei. Und Mia Ford glaubte, daß ihr Schicksal damit besiegelt war.

***

Patrick Palmer tat so, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß er die Polizei anrief. Entschlossen nahm der den Hörer ab, tippte die Nummer und wartete. Mr. Silver hatte das großartig gemacht.

»Hallo«, sagte der Multimillionär, als die Verbindung zustande kam. »Ist dort die Polizei? Hier spricht Patrick Palmer… Ja, *der* Patrick Palmer. Ich befinde mich im Haus von Teddy Todd.« Er nannte die Adresse. »Und ich habe folgendes zu melden …« Es folgte ein knapper, präziser Bericht, und Palmer vergaß nicht, darauf hinzuweisen, daß er die Verbrecher angestiftet hatte, Rat Nem-Marun zu stehlen. »Ich werde hier auf Sie warten«, sagte der Multimillionär abschließend und legte auf.

»Wird er wirklich warten?« fragte ich meinen Freund.

»Darauf kannst du Gift nehmen.«

»Was tun wir dann noch hier? Wir sind nicht Palmers Kindermädchen.«

Der Ex-Dämon und ich verließen Todds Haus. Patrick Palmer setzte sich und zündete sich eine Zigarette an. Wir konnten ihn vergessen und uns auf Rat Nem-Marun konzentrieren.

»Du mußt unbedingt versuchen, die Spur der Killer-Mumie zu finden, Silver«, sagte ich, als wir im Peugeot saßen.

Der Hüne mit den Silberhaaren konzentrierte sich abermals. Seine Stirn überzog sich mit einem silbrigen Schimmer. Er mobilisierte seine übernatürlichen Kräfte – und hatte Erfolg. Mit geschlossenen Augen saß er neben mir, und er sprach wie in Trance.

»Themse… Westminster Bridge …«

Er schien zu sehen, was sich dort ereignete, denn sein Gesicht verzerrte sich. Sein Atem ging schneller.

»Laß sie in Ruhe!« keuchte der Ex-Dämon. »Faß sie nicht an! Du darfst ihr nichts tun… Rat Nem-Marun!« Den Namen des Hohenpriesters brüllte mein Freund wild heraus. Gleichzeitig riß er die Augen auf. »Tony, er überfällt in diesem Augenblick ein Mädchen!«

»Westminster Bridge!« sagte ich aufgeregt und zündete die Maschine.

Als ich losfuhr, knurrte Mr. Silver grimmig: »Der Teufel soll Rat Nem-

Marun holen.«

Ich nickte finster. »Das wird er. Verlaß dich drauf!«

***

Das Taxi fuhr zügig am Themseufer entlang. Gegenüber tauchten die Houses of Parliament auf. Auch der weltberühmte Big Ben kam in Sicht. Fess Meeker lenkte das Fahrzeug. Drei angeheiterte Männer saßen bei ihm im Wagen, waren übermütig, sangen und rissen Witze, über die sie lauthals und schallend lachten. Fess Meeker fand die Späße gar nicht so witzig, aber wenn man etwas getrunken hat, findet man leicht etwas komisch.

Neben dem Fahrer saß Bill Carpendale. Rotes Gesicht, rotes Haar, energisches Kinn, wulstige Lippen. Alles in allem kein schöner Mann.

Im Fond saßen Jack Canetti, ein dunkelhaariger schlanker Typ, und Ed Hale, dessen Kopf so glatt wie eine Billardkugel war.

Sie kamen von einer Betriebsfeier. Ihr Chef war fünfzig Jahre alt geworden, und der ganze Betrieb hatte diesen Geburtstag ausgiebig gefeiert. Damit anschließend niemand auf die Idee kam, mit dem eigenen Wagen nach Hause zu fahren, hatte der Chef eine ganze Taxi-Flotte auffahren lassen, die seine Leute abtransportierte.

Da Carpendale, Canetti und Hale in derselben Ecke von London wohnten, hatten sie sich zusammen ein Taxi genommen, und es hatte den Anschein, als wollten sie die Fete im Wagen fortsetzen.

Fess Meeker, der Taxi Driver, beteiligte sich nicht an ihrer Unterhaltung. Sie war ihm zu albern.

»Marleen hat sich wieder mal total danebenbenommen«, stellte Bill Carpendale fest.

Ed Hale grinste. »Es ist immer dasselbe mit ihr. Zuerst schüttet sie den Alkohol wie verrückt in sich hinein, und dann zieht sie sich aus.«

»Dabei ist niemand an ihrem schlaffen Busen interessiert«, sagte Jack Canetti kichernd.

»Das sagst ausgerechnet du, wo dir die Glotzaugen beinahe aus dem Kopf geflogen wären!« dröhnte Ed Hale.

»Also wirklich nicht. Marleen ist für mich total uninteressant«, verteidigte sich Canetti. »Wenn ich auf einer Insel leben würde, und sie wäre die einzige Frau weit und breit, hätte sie von mir nicht das geringste zu befürchten.«

Hale lachte. »Wer sagt denn, daß sie sich davor fürchten würde?«

Bill Carpendale stimmte in das Gelächter ein. »Mein lieber Jack, wenn du mit Marleen allein auf einer Insel leben würdest, würde ich meine Hand für dich nicht ins Feuer legen.«

»Oja«, schlug Ed Hale in dieselbe Kerbe. »Die Nächte auf so ’ner Insel können verdammt lang sein.«

»Und einsam«, sagte Carpendale.

»Und so schwarz, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.«
»In der Nacht sind alle Kühe schwarz, sagt man.«
»Auch Marleen«, sagte Carpendale grinsend. »Sie würde dir so lange keine Ruhe geben, bis sie dich in einer schwachen Stunde erwischt.«
»Und peng, schon ist es passiert!«
»Schrecklich, was ihr für eine Phantasie entwickelt«, stöhnte Jack Canetti. »Hab dich nicht so. Du und Marleen – ihr würdet ein prächtiges Paar abgeben«, sagte Bill Carpendale. »Was meinst du dazu, Ed?«
»Davon bin ich überzeugt.«
»Ihr habt sie nicht alle. Bei euch ist ‘ne Schraube locker«, schrie Jack Canetti. »Ehe ich mit Marleen… Also ehe ich mit der … Da gehe ich lieber ins Kloster.«
»Wo gibt’s denn auf deiner kleinen Insel ein Kloster, he?«
hänselte Hale. Er schlug Carpendale auf die Schulter und lachte.
Und er erwartete, daß Bill Carpendale wieder mitlachte, doch dieser blickte auf einmal durch die Frontscheibe.
»Mensch«, stieß er verdattert hervor. »Ich glaub’ mein Hamster bohnert!« Er schloß die Augen und riß sie gleich wieder auf. Er dachte, eine Halluzination zu haben, doch das »Trugbild« blieb. Er sah ein blondes Mädchen im Kampf mit einer Mumie!
Auch Fess Meeker sah die beiden.
»’ne Mumie!« schrie Bill Carpendale. »’ne lebende Mumie! Sie will das Mädchen killen!«
Fess Meeker traf keine Anstalten, dem Mädchen zu Hilfe zu kommen. Er blickte stur geradeaus und wollte an der Mumie und ihrem Opfer vorbeifahren. Er gab sogar etwas mehr Gas. Er hatte Angst vor diesem wandelnden Leichnam. Er traute sich nicht zu, dem Mädchen helfen zu können, deshalb wollte er so rasch wie möglich von hier fortkommen.
Als Bill Carpendale merkte, daß der Taxifahrer nicht anhalten wollte, schrie er ihn an: »Mann, sind Sie denn noch zu retten? Das Girl braucht Hilfe, und Sie fahren seelenruhig weiter? Bleiben Sie stehen! Stoppen Sie!«
»Ich denke nicht daran!« schrie Fess Meeker zurück.
»Stellen Sie sich vor, dieses Mädchen ist Ihre Tochter.«
»Ich habe keine Tochter.«
»Aber ich!« brüllte Carpendale und griff nach dem Lenkard.
»Was fällt Ihnen ein?« schrie der Taxi Driver und schlug nach Carpendales Händen, doch der Fahrgast ließ nicht los. Der Wagen kam vom Kurs ab. »Sind Sie wahnsinnig?« brüllte Fess Meeker. Das Taxi fuhr auf die Mumie und das Mädchen zu.
Mia Ford kämpfte verzweifelt um ihr Leben. Die Bücher waren längst zu Boden gefallen. Mia schlug mit ihren kleinen Fäusten in die bleiche

Knochenfratze der Killer-Mumie. Doch sie erreichte damit nichts, und der Griff des Hohenpriesters wurde immer schmerzhafter.

Mia begriff, daß sie jetzt nur noch ein Wunder retten konnte.

Und dieses Wunder geschah!

Das vom Kurs abgekommene Taxi rumpelte auf den Gehsteig.

Zehn Meter noch bis zu den beiden. Neun Meter. Acht…

Fess Meeker wollte immer noch die Hände des Fahrgastes vom Lenkrad schlagen, doch Bill Carpendales Finger krampften sich um das Volant fest und ließen es nicht los.

»Das wird Sie teuer zu stehen kommen!« schrie Meeker.

Carpendale scherte sich nicht darum. Jack Conetti und Ed Hale glotzten verstört nach vorn. Die Wirkung des Alkohols war verschwunden. Der Schock hatte sie nüchtern gemacht. Sie dachten genau wie Bill Carpendale. Man mußte diesem bedauernswerten Mädchen helfen. Man durfte es nicht einfach seinem Schicksal überlassen, wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken und sagen: Das geht mich nichts an.

Sie hatten die Möglichkeit, das Mädchen zu retten, und Bill Carpendale tat ihrer Meinung nach genau das richtige.

»Sie werden für jeden Schaden am Wagen aufkommen!« schrie Fess Meeker.

»Verdammt, halt endlich deine blöde Klappe, du mieser Schlappschwanz!« schrie Jack Canetti zornig. »Du würdest ganz anders denken, wenn die Mumie dich in ihren Klauen hätte!«

Drei Meter noch.

Wenige Radumdrehungen nur mehr.

Dann kam der dumpfe Aufprallknall. Bill Carpendale hatte mit dem Taxi gut »gezielt«. Das Fahrzeug rammte nur Rat Nem-Marun, nicht aber das Mädchen. Der Hohepriester der Hölle wurde von Mia Ford weggerissen. Die Aufprallwucht warf die Mumie weit zurück. Rat Nem-Marun überschlug sich in der Luft und landete hart auf dem Boden.

Fess Meeker rammte seinen Fuß auf das Bremspedal.

Das Taxi blieb stehen.

Mia Ford stand schwankend da und hielt sich mit beiden Händen den schmerzenden Hals.

»Los, Ed, raus!« zischte Bill Carpendale. »Du mußt sie stützen. Sie sieht aus, als würde sie jeden Augenblick umfallen.«

»Nicht nur Ed steigt aus, sondern Sie alle!« keuchte Fess Meeker bleich.

Ed Hale sprang aus dem Fahrzeug und kümmerte sich um Mia Ford. Rat Nem-Marun erhob sich mit eckigen Bewegungen und eilte davon.

»Raus!« schrie Meeker.

Carpendale schüttelte finster den Kopf. »Nein, Freundchen. Wir

bleiben. Und du hast die Ehre, uns hinter diesem bandagierten Killer herzufahren!«

»Ich bin doch nicht lebensmüde.«

»Dann leihst du uns dein Taxi!«

»Kommt nicht in Frage.«

»Jetzt reicht's!« schrie Bill Carpendale. Er sprang aus dem Wagen, eilte um die Schnauze herum und riß die Tür auf der Fahrerseite auf. »Aussteigen!«

Rat Nem-Marun verschwand um die nächste Ecke.

»Damit handeln Sie sich eine Menge Ärger ein!« stieß Fess Meeker wütend hervor.

»Mein Bier. Steig endlich aus, sonst werde ich handgreiflich.«

Meeker versuchte den ersten Gang ins Getriebe zu knallen und loszubrausen. Da packte ihn Bill Carpendale, riß ihn aus dem Fahrzeug und warf ihn gegen eine Laterne.

»Geh in dich!« riet ihm Bill Carpendale.

»Und denk vor allem über deine Hilfsbereitschaft nach. Du wirst daraufkommen, daß du dich wie ein Schwein benimmst!«

Carpendale setzte sich in das Fahrzeug und fuhr los.

»Meine Güte, was für eine Nacht«, sagte Jack Canetti überwältigt.

»Wir holen uns den verdammten Knaben und machen ihn fertig.«

»Wenn wir's schaffen.«

»Hast du Angst?«

»Es geht«, erwiderte Canetti ehrlich.

Carpendale gab ungestüm Gas. Ed Hale, Mia Ford und Fess Meeker blieben zurück. Der Taxifahrer schwang fluchend die Fäuste.

»Das ist Diebstahl. Raub ist das! Ich zeige euch Banditen an!«

Keiner beachtete sein Gezeter. Ed Hale hatte mit Mia Ford zu tun.

Und das Taxi raste auf die Ecke zu, hinter der Rat Nem-Marun verschwunden war.

Sobald sie die nächste Straße erreichten, sahen sie die Killer-Mumie wieder. Rat Nem-Marun rannte soeben in ein Parkhaus.

Und Carpendale folgte ihm.

***

Ich drückte kräftig auf die Tube. Mr. Silver hatte mir mit seiner Vision Angst gemacht. Wenn Rat Nem-Marun bereits über ein Mädchen hergefallen war, mußten wir uns sputen. Wieviel Zeit blieb dem Girl noch? Würde sie für uns reichen?

Es war eine Wettfahrt mit dem Tod.

Wer würde gewinnen? Er oder wir?

Ich holte alles aus meinem Wagen, was in ihm steckte. Da der Verkehr immer spärlicher wurde, gefährdete ich trotz der hohen Geschwindigkeit, mit der wir durch die Straßen fegten, niemanden.

Endlich tauchte der Big Ben vor uns auf, und dann befanden wir uns auf der Westminister Bridge. Ich sah kein Mädchen, warf Mr. Silver einen beunruhigten Blick zu. Der Ex-Dämon wies nach rechts. Ich bog ab, sobald die Brücke zu Ende war, und Augenblicke später sah ich drei Personen. Zwei Männer und ein blondes Mädchen.

»Ist sie das?« fragte ich meinen Freund.

»Ja«, sagte der Hüne.

»Und wo ist Rat Nem-Marun?«

»Das werden wir gleich erfahren.«

Wir fuhren auf die drei Leute zu. Ein Blick auf das Mädchen genügte, um zu sehen, was mit ihr los war. Der Schock, den sie durch den Unfall erlitten hatte, steckte noch tief in ihren Knochen. Ein kahlköpfiger Mann stützte sie fürsorglich.

»Was ist passiert?« fragte ich.

»Ich wurde bestohlen! Man hat mir mein Taxi gestohlen!«

jammerte der Kerl, der sich nicht um das Mädchen kümmerte.

Wir hörten nicht auf ihn, uns interessierte nur, was der andere zu berichten hatte.

»Dieses Mädchen wurde vorhin von einer Mumie überfallen.«

»Von Rat Nem-Marun, dem Hohenpriester der Hölle«, sagte ich.

»Sie wissen, wer es ist?«

»Wir sind hinter ihm her, um ihn unschädlich zu machen.«

»Daran tun Sie gut.«

»Wo ist er?« fragte ich.

»Meine beiden Freunde sind im Taxi hinter ihm her. Er verschwand um diese Ecke, vor wenigen Augenblicken erst.«

Ich wandte mich an das Mädchen. »Wie geht es Ihnen, Miß? Soll ich einen Krankenwagen für Sie anfordern?«

Das Girl schüttelte langsam den Kopf.

»Ich glaube, das ist nicht nötig. Vielen Dank. Ich habe mich schon ein bißchen erholt.«

Mia Ford bemerkte zaghaft, daß sie gern nach Hause gehen würde. Ed Hale machte sich erbötig, sie heimzubringen. Sie gingen.

»Und ich?« geiferte der Taxi Driver. »Was wird aus mir?«

»Sie warten hier«, sagte ich und setzte mich mit Mr. Silver wieder in den Peugeot. So dicht auf den Fersen waren wir Rat Nem-Marun noch nicht gewesen. Wir mußten unsere Chance nützen. Ich konnte es kaum erwarten, dem Hohenpriester der Hölle gegenüberzutreten. Ich hatte es satt, pausenlos hinter ihm herzujagen. Nun wollte ich ihn endlich kriegen. Ich freute mich auf die Konfrontation mit ihm. Gemeinsam mit Mr. Silver mußte er zu packen sein.

Ich ließ den 504 II abzischen, bremste knapp vor der Ecke, zog das Fahrzeug im Powerslide in die nächste Straße hinein und fuhr diese entlang.

Die Einfahrt eines Parkhauses fiel uns auf.
Drinnen heulte plötzlich eine Hupe.
Mir war sofort klar, was das zu bedeuten hatte.

***

In Rat Nem-Marun kochte eine unbändige Wut. Es war ihm nicht gelungen, dieses Mädchen zu töten. Er hatte im Gegenteil sogar eine beschämende Schlappe hinnehmen müssen. Geflohen war er.

Er, der große Rat Nem-Marun, der Hohepriester des Teufels! Er, ein Sendbote der Verdammnis. Ein Wesen der schwarzen Macht. Er hatte die Flucht ergriffen. Das ärgerte ihn, und er konnte nicht begreifen, daß er sich zu solch einer Schwäche verleiten ließ.

Niemand konnte ihn besiegen.

Er fühlte sich stark und mächtig.

Und er wollte die Niederlage nicht unwidersprochen hinnehmen.

Er blickte sich um. Der Wagen, der ihn vorhin von seinem Opfer weggerammt hatte, bog um die Ecke. Zwei Männer saßen in dem Fahrzeug. Sie sollten diese Nacht nicht überleben.

Rat Nem-Marun zog sich in das Parkhaus zurück.

Hier gab es viele Möglichkeiten, den Männer aufzulauern. Die Mumie lief die asphaltierte Auffahrt hoch. Auf dem zweiten Parkdeck huschte sie hinter einen Range Rover.

Das Brummen des Fahrzeugmotors war zu hören.

Rat Nem-Marun wartete geduldig. Das Parkhaus war in diesem Moment zur Menschenfalle geworden, und die beiden Männer, die sich hereingewagt hatten, fuhren ihrem sicheren Tod entgegen.

Die Mumie lauschte gespannt.

Das Taxi erreichte soeben das erste Parkdeck. Langsam fuhr es weiter. Das Motorengeräusch wurde immer lauter, und dann stieß das Licht der Scheinwerfer gegen die graue Betonwand.

Gleich war es soweit.

Gleich…

***

Bill Carpendale stoppte das Taxi vor der Aluminiumschranke an der Einfahrt. Er kurbelte das Fenster nach unten und entnahm dem Automaten den Parkschein, ohne den keine Ein- und Ausfahrt möglich war. Jack Canetti nagte an seiner Unterlippe. Er blickte die Auffahrt hoch. Von der Mumie keine Spur. Aber sie würden sie finden, dessen war er sicher.

Und was dann?

Wie und vor allem womit sollten sie diesem bandagierten Leichnam zu Leibe rücken? Der Eifer und die Wut hatten sie blind gemacht. Doch nun konnte Canetti wieder klar denken, und er versuchte seine Chancen abzuwägen. War es ihnen möglich, mit dieser unheimlichen

Mumie fertigzuwerden? Oder würde der bandagierte Killer sie beide umbringen?

Die Schranke hob sich. Carpendale fuhr in das Parkhaus.

»Bill.«

»Ja, Jack?«

»Bist du sicher, daß wir das richtige tun?«

»Wir müssen diesem Kerl das Handwerk legen.«

»Hast du dir schon darüber Gedanken gemacht, womit wir das tun sollen?«

»Es wird sich finden.«

»Leicht gesagt.«

»He, Jack, was ist denn auf einmal mit dir? Möchtest du aussteigen?«

»Allein kneife ich bestimmt nicht. Ich habe mir nur überlegt, daß es vielleicht vernünftiger wäre, wenn wir die Polizei ranließen. Die hat immerhin Kanonen.«

»Bis die Polizei hier eintrifft, kann der Kerl über alle Berge sein, Jack. Wenn wir die Sache nicht selbst in die Hand nehmen, verschwindet diese Mumie auf Nimmerwiedersehen und bringt irgendwo anders einen Menschen um. Wir haben keine andere Wahl, Jack. Wir müssen versuchen, diesen Burschen zu kriegen.«

Sie erreichten das erste Parkdeck.

»Halt die Augen offen, Junge«, sagte Bill Carpendale. Er ließ die Kupplung schleifen, fuhr so langsam wie möglich. Links und rechts standen die Fahrzeuge der Dauerparker. Alle Größen. Alle Farben.

Alle Modelle. Es roch nach Öl und Auspuffgasen. Carpendale und Canetti warfen zwischen sämtliche Fahrzeuge einen aufmerksamen Blick. Bill Carpendale fuhr einmal sogar ein Stück zurück, weil er vermeint hatte, ein Bein neben einem Autoreifen entdeckt zu haben, doch diese Wahrnehmung stellte sich als falsch heraus.

Nächstes Parkdeck.

Die Auffahrt schraubte sich nach links.

Das Licht der Fahrzeugscheinwerfer stieß gegen die Betonwand.

»Vielleicht haben wir hier mehr Glück«, brummt Bill Carpendale, und widerum machten sie sich aufmerksam und mit straff gespannten Nerven auf die Suche. Plötzlich zuckte Jack Canetti heftig zusammen. Er hatte eine rasche Bewegung wahrgenommen.

»Bill!« schrie er.

Carpendale stoppte das Fahrzeug augenblicklich.

Und schon tauchte Rat Nem-Marun auf. Wie vom Katapult geschleudert flog er auf das Taxi zu. Seine rechte Faust war vorgestreckt. Sie prallte gegen das Seitenfenster. Es knirschte, knisterte.

Hunderttausende Sprünge bildeten sich im Glas. Es zerplatzte, und ein flirrender Splitterregen flog Jack Canetti ins Gesicht.

Er spürte, wie die Splitter in seine Haut stachen, sie aufritzten.

»Bill!« schrie er wieder.

Carpendale sah, wie die Mumie seinen Freund mit beiden Händen packen wollte. Er gab Gas und ließ die Kupplung schnellen. Das Taxi machte einen kraftvollen Satz vorwärts. Rat Nem-Marun wurden die Hände zur Seite gerissen. Jack Canetti drehte sich um. Er sah, wie die Mumie hinter dem Wagen herlief.

Bill Carpendale trat auf die Bremse.

Die Pneus blockierten.

Der Wagen stand auf kürzeste Distanz. Rückwärtsgang. Vollgas.

Das Taxi schoß auf Rat Nem-Marun zu. Carpendale hatte das Fahrzeug gut in der Hand. Er visierte die Mumie haargenau an.

Rat Nem-Marun sprang zur Seite.

Die Stoßstange erwischte ihn aber trotzdem. Der Hohepriester des Teufels wurde herumgewirbelt und unter ein Fahrzeug geschleudert. Das Taxi fegte an ihm vorbei. Carpendale stemmte den Fuß erneut auf die Bremse, und als Rat Nem-Marun unter dem Fahrzeug hervorkroch, raste Bill Carpendale schon wieder im Vorwärtsgang auf ihn zu.

Die Mumie war gerade im Begriff, sich zu erheben, da erfaßte sie die Taxischnauze. Der Wagen schoß mit der Mumie, die mit dem Oberkörper auf der Motorhaube lag, quer durch das Parkdeck.

»Festhalten!« brüllte Bill Carpendale seinen Freund zu. Er selbst stemmte sich mit beiden Armen gegen das Lenkrad, und dann krachte das Fahrzeug mit großer Wucht gegen die Betonwand.

Carpendale war sich der Tatsache bewußt, daß er ein fremdes Fahrzeug zu Schrott fuhr, aber er konnte darauf keine Rücksicht nehmen. Wenn diese gefährliche Mumie erst einmal erledigt war, würde er gern für das, was er getan hatte, geradestehen, und er war sicher, daß sich jemand finden würde, der sich dafür einsetzte, daß der Taxi Driver ein neues Fahrzeug bekam. Immerhin würde Bill Carpendale zu diesem Zeitpunkt die Stadt vor einem gefährlichen Ungeheuer gerettet haben.

Der Aufprall war hart.

Carpendale hoffte, daß er die Mumie zerquetschte.

Die Wucht riß ihn nach vorn. Er sah Jack Canetti in den Fußraum sacken, rutschte selbst vom Lenkrad ab und schlug mit der Brust gegen das Lenkrad. Die Hupe brüllte los, und sie hörte auch dann nicht auf, als Carpendale sich von ihr löste. Irgend etwas mußte sich verklemmt haben.

Jack Canetti rappelte sich aus der Versenkung hoch.

»Bist du okay?« fragte ihn Carpendale.

»Ich denke ja.«

Rat Nem-Marun war zwischen Fahrzeug und Wand eingeklemmt. Carpendales Hoffnung, die Mumie mit dem Aufprall fertiggemacht zu

haben, hatte sich nicht erfüllt. Rat Nem-Marun tobte. Er hieb mit seinen Fäusten tiefe Dellen in das Blech der Motorhaube. Er rüttelte und schüttelte das Fahrzeug. Er versuchte das Taxi von sich zu drücken. Damit ihm das nicht gelang, zog Bill Carpendale blitzschnell die Handbremse.

»Herrgott noch mal, ist diesem Teufel denn überhaupt nicht beizukommen?« keuchte Canetti.

Ein weiterer Faustschlag der Mumie traf die Motorhaube des Fahrzeugs, sie sprang auf.

»Raus aus dem Wagen!« stieß Bill Carpendale heiser hervor.

»Mach schnell, Jack!«

Sie flitzten aus dem Taxi. Rat Nem-Marun riß dem Auto die »Eingeweide« aus dem offenen Motorraum. Carpendale überlegte fieberhaft, wie man die Killer-Mumie fertigmachen könnte.

Solange der bandagierte Leichnam eingeklemmt war, hatten sie höchstwahrscheinlich noch eine reelle Chance. Wenn es der Mumie aber erst einmal gelungen war, sich zu befreien… Was dann?

Carpendale eilte zum Kofferraum und öffnete ihn. Sein Blick fiel auf einen Kreuzschlüssel. Er wollte sich damit bewaffnen, doch Jack Canetti war schneller.

Im Hintergrund – in einer Aluminiumhalterung – stand ein Benzinkanister. Lieber Gott, laß ihn voll sein! schoß es Carpendale durch den Kopf. Er öffnete die Halterung. Seine Finger legten sich um den Griff. Der Kanister war schwer. Also randvoll.

»Jetzt weiß ich, wie wir dieses Ungeheuer schaffen, Jack!« rief Carpendale.

»Mit Benzin?«

»Ja, wir stecken es in Brand.«

»Bist du wahnsinnig?«

»Wir müssen es versuchen.«

»Und wenn das Parkhaus zu brennen anfängt?«

Bill Carpendale ließ keinen Einwand gelten. Er drehte den Schraubverschluß auf, hastete nach vorn, richtete den Ausguß des Kanisters auf Rat Nem-Marun und ließ mit Schwung die erste Woge herausschwappen.

Klatsch.

Die leicht rötlich gefärbte Flüssigkeit traf die Mumie. Ihre Bandagen sogen sich sofort voll. Ein großer nasser Fleck bildete sich an Rat Nem-Maruns Brust. Und Bill Carpendale schüttelte sofort wieder Benzin nach ihm. Diesmal traf der Treibstoff die häßliche Knochenfratze.

Immer wieder schwang Carpendale den Kanister.

Bis nichts mehr in dem Behälter war.

Dann warf er ihn weg.

Rat Nem-Marun beugte den Oberkörper vor. Seine Hände faßten nach unten. Er griff nach der Stoßstange des Fahrzeugs, hob es hoch, als bestünde es aus Plastik, und warf es zur Seite. Das Geplärre der Hupe verstummte.

Von diesem Augenblick an war die Mumie wieder frei.

Jack Canetti fuhr ein Eissplitter ins Herz, als er das sah. Mit erhobenem Kreuzschlüssel stand er da. Bill Carpendale durchsuchte in fieberhafter Eile seine Taschen. Die Streichhölzer. Verdammt, wo waren die Streichhölzer?

Rat Nem-Marun setzte sich in Bewegung.

Er näherte sich mit vorgestreckten Armen den beiden Männern, stank nach Benzin. Triefnaß war er. Die vollgesogenen Bandagen glänzten feucht.

»Zurück, Bill!« preßte Canetti nervös hervor. »Wir müssen weg von hier!«

Carpendale schien ihn nicht zu hören. Er suchte immer noch die Streichhölzer. Wenn er die gefunden hatte, brauchte er Rat Nem-Marun seiner Meinung nach nicht mehr zu fürchten, denn das Feuer würde die verdammte Mumie fressen.

Der Hohepriester der Hölle griff nach Carpendale.

»Bill!« schrie Canetti erschrocken. Er hieb mit dem Kreuzschlüssel zu, traf die Mumienhand, und die bandagierten Finger glitten von Carpendale ab. Canetti ergriff seinen Freund und riß ihn zwei Meter zurück.

Und dann fand Bill Carpendale die Streichhölzer.

Endlich!

Die Killer-Mumie kam auf ihn zu. Triumph funkelte in seinen Augen. »Jetzt haben wir gewonnen, Jack!« keuchte er, und er riß gleich vier Streichhölzer auf einmal an. Grell flammten die Schwefelköpfe auf. Carpendale warf sie auf die Mumie.

Rat Nem-Marun fing augenblicklich Feuer. Von einer Sekunde zur andern war er eingehüllt in Flammen. Kopf, Füße, Hände, Arme, Beine – alles brannte lichterloh.

Der Hohepriester des Teufels schlug wild um sich. Dadurch schien das Feuer aber nur noch stärker zu brennen. Die lodernden Flammen fraßen sich durch die Bandagen.

Bill Carpendale wartete gespannt auf den Moment, wo das Feuer den Unheimlichen in die Knie zwingen würde. Aber Rat Nem-Marun fiel nicht um. Es war ihm auch mit Feuer nicht beizukommen.

Das hatte man schon in der Vergangenheit versucht. Das Feuer hatte ihn nicht haben wollen. Daran hatte sich bis heute nichts geändert.

Brennend griff die Mumie die beiden Männer weiter an.

»Ich werd' verrückt!« keuchte Bill Carpendale enttäuscht. »Der verfluchte Kerl ist wirklich mit nichts fertigzumachen!«

Rat Nem-Marun sprang vorwärts.

Seine brennenden Hände erwischten den verdatterten Jack Canetti. Dieser hieb wie von Sinnen mit dem Kreuzschlüssel auf die Mumie ein, doch nach dem dritten Schlag fing Rat Nem-Marun den Arm des Mannes ab, drehte ihn herum, und Canettis Kehle entrang sich ein heiserer Schmerzensschrei. Gleichzeitig fiel der Kreuzschlüssel zu Boden.

Die Killer-Mumie zog Canetti an ihren brennenden Körper.

Jack Canetti spürte die sengende Hitze, die von Rat Nem-Marun ausging, und brüllte: »Bill! Hilf mir!«

Bill Carpendale war am Ende mit seinem Latein. Obwohl er wußte, daß es nichts nützte, hob er den Kreuzschlüssel auf und drosch damit auf den Hohenpriester der Hölle ein.

Indessen fingen Jack Canettis Kleider Feuer.

Der Mann schien verloren zu sein…

***

»Er ist im Parkhaus!« sagte Mr. Silver hart.

Ich nickte. »Okay, Freund, holen wir ihn uns!«

»Es gibt nichts, was ich lieber täte«, knurrte der Ex-Dämon.

Ich lenkte den 504 TI auf die Einfahrt zu, nahm den Parkschein an mich, die Schranke öffnete sich, und ich gab Gas. Der Peugeot schoß die Auffahrt hinauf, dem Geplärre der Hupe entgegen. Als wir das erste Parkdeck erreichten, verstummte der Lärm. Wir wußten dennoch, daß wir zum zweiten Parkdeck weiterfahren mußten.

Die Auffahrt wand sich nach links. Ich kurbelte kräftig am Lenkrad, während mein Wagen wie ein Torpedo hochzischte, und einen Augenblick später bot sich uns eine haarsträubende Szene.

Eine demoliertes Taxi. Eine brennende Mumie. Ein Mann, dessen Kleider auch Feuer gefangen hatten. Und ein zweiter Mann, der verzweifelt versuchte, dem Freund beizustehen.

Mein Fuß wechselte vom Gas zur Bremse.

Der Peugeot rutschte ein Stück und stand gleich darauf. Links und rechts flogen die Türen auf. Mr. Silver und ich sprangen aus dem Fahrzeug. Wir hatten Rat Nem-Marun endlich gefunden!

Ich riß meinen Colt Diamondback aus der Schulterhalfter, aber ich konnte die Waffe nicht gegen die Killer-Mumie einsetzen, ohne Gefahr zu laufen, einen der beiden Männer zu treffen.

Jack Canetti brüllte vor Schmerzen.

Rat Nem-Marun bemerkte uns, und irgendwie schien er zu spüren, daß wir ernst zu nehmende Gegner waren. Er schleuderte uns Canetti entgegen. Der brennende Mann flog direkt in Mr. Silvers Arme. Der Ex-Dämon ließ sich augenblicklich mit ihm fallen und erstickte das Feuer blitzschnell.

Indessen traf die brennende Faust der Mumie Bill Carpendale.
Der Mann kippte mir entgegen und nahm mir die Möglichkeit, auf Rat Nem-Marun zu schießen.
Mist!
Die Fackel, zu der der Hohepriester der Hölle geworden war, kreiselte herum und ergriff die Flucht. Für mich war klar, daß Rat Nem-Marun nicht entkommen durfte. Egal, wohin er rannte, ich würde ihm auf den Fersen bleiben.
Ich wandte mich an Mr. Silver, wies auf Carpendale und Canetti und sagte hastig: »Kümmere dich um die beiden!«
»Okay, ich bringe sie nach unten und komme anschließend nach.«
»Einverstanden.«
Während sich Mr. Silver der beiden Männer annahm, die sehr viel Mut bewiesen hatten, setzte ich alles daran, um Rat Nem-Marun zu erwischen. Die Mumie rannte auf die Feuertreppe zu.
Brennende Bandagenstücke fielen zu Boden. An verschiedenen Stellen kam der dunkelgraue, mumifizierte Körper zum Vorschein.
Der Hohepriester der Hölle erreichte die Metalltür und riß sie auf.
Ich versuchte ihn mit einer geweihten Silberkugel zu stoppen, blieb stehen, zielte und schoß, aber das Projektil verfehlte ihn um Haaresbreite, und im nächsten Moment war Rat Nem-Marun hinter der Tür verschwunden.
»Ich kriege dich!« keuchte ich. Schweiß glänzte auf meiner Stirn.
»Was immer du tust, du entkommst mir nicht mehr!«

***

Wenn Pippa Colon auftrat, standen den Männern die Schweißperlen auf der Stirn. Sie wußte, wie man strippte. Kein anderes Mädchen legte seine Kleider so aufreizend ab wie sie. Schwüle Musik drang aus verborgenen Lautsprechern. Pippa wiegte sich lasziv in den Hüften, während sie auf der kleinen Nightclub-Bühne stand und einen Gast nach dem anderen herausfordernd anblickte.
Halb nackt war sie schon.
Und sie machte weiter, während sie sich auf einen Stuhl setzte.
Rittlings – versteht sich.
Ein seidenes Etwas – so durchsichtig wie Libellenflügel – umhüllte ihren vollen Busen. Ihr Mund war purpurn wie eine reife Feige, die Augen schwarz, geheimnisvoll und mit einem raffinierten Schminkstrich verlängert. Wer Pippa Colon sah, dessen Blut mußte einfach in Wallung geraten, sonst war er kein richtiger Mann.
Verspielt öffnete sie ein paar Knöpfe.
Sie bog dabei ihren geschmeidigen Körper weit zurück, wodurch ihr prachtvoller Busen noch besser zur Geltung kam. Ihr langes schwarzes Haar hing beinahe bis auf den Boden.

In der ersten Tischreihe saß ein dicker Mann mit Brille, der sich immer wieder die Lippen leckte, während seine Finger das Taschentuch zerknüllten, mit dem er sich fortwährend über die Stirn wischte.

Pippa Colon ließ die durchsichtige Hülle zu Boden flattern und streichelte ihren seidig schimmernden Leib.

Konzentrierter Sex präsentierte sich da auf der Bühne. Die Atmosphäre war so dicht, daß man das Gefühl hatte, sie anfassen zu können.

Und mittenhinein in diese schwüle Stimmung platzte plötzlich…

Rat Nem-Marun!

Die Panik war sofort perfekt!

***

Der Nightclub befand sich unter dem Dach. Man hatte von hier oben durch die breiten Panoramascheiben einen herrlichen Ausblick über London. Parkhaus und Nightclub standen miteinander in Verbindung. Wer den Nightclub aufsuchte, stellte sein Fahrzeug im Parkhaus ab und fuhr mit dem Lift direkt bis zum Club hoch.

Selbstverständlich besaßen das Parkhaus und das Lokal dieselbe Feuertreppe, und über die gelangte Rat Nem-Marun in den Nightclub.

Als er die Tür aufstieß, schrie eines der Animiermädchen grell auf und ergriff in heller Panik die Flucht.

Die brennende Gestalt stürmte vorwärts.

Männer und Frauen sprangen auf, warfen Tische und Stühle um, rannten davon. Die Flammen, die auf Rat Nem-Marun tanzten, sprangen auf Vorhänge und Übergardinen über. Es ging beängstigend schnell. Im Nu brannten die Tischdecken und Vorhangkordeln.

Im Lokal herrschte ein schreckliches Chaos.

Nach dem Motto »Rette sich, wer kann« versuchte jeder, als erster aus dem Nightclub zu fliehen. Natürlich konnte das nicht klappen. Die hysterisch schreienden Menschen blieben in der Tür buchstäblich stecken. Mädchen fielen. Männer trampelten über sie hinweg.

Dicke Rauchschwaden zogen durch das Lokal, während das Feuer sich mit ungeheurer Gier vorwärtsfraß.

Pippa Colon stand verstört auf der Bühne, angestrahlt von vier grellen Scheinwerfern. Was passierte, kam ihr so unwirklich vor, daß sie nicht reagierte. Fassungslos stand sie da, beinahe völlig entkleidet.

Und Rat Nem-Marun, die brennende Mumie, kam direkt auf sie zu.

Da, wo die Bandagen von seinem Körper abgefallen waren, brannte er nicht mehr. Brennende Fetzen hingen von seinen Armen herab. Er scherte sich nicht um die in Panik geratenen Menschen. Er wollte Pippa Colon haben.

Was ihm im Weg war, stieß er kraftvoll beiseite. Gläser klirrten.

Flaschen zerschellten auf dem Marmorboden. Sektkübel schepperten und rollten in Richtung Bühne.

Pippa Colon konnte das Grauen immer noch nicht begreifen. Rat Nem-Marun erreichte das Podium. Das Mädchen wich endlich einen Schritt zurück. Lauf! bedrängte sie eine innere Stimme.

Warum läufst du nicht weg? Er wird dich töten, wenn du noch weiter hier stehen bleibst!

Die Mumie sprang auf die Bühne.

In diesem Augenblick löste sich in Pippa die gefährliche Sperre.

Endlich wußte sie, was sie tun mußte.

Endlich verstand sie den Ernst ihrer Lage.

In Gedankenschnelle wirbelte sie herum. Rat Nem-Marun wuchtete sich vorwärts, doch seine Hände verfehlten das Mädchen. Pippa schlug einen Vorhang zur Seite, sprang drei Stufen hinunter, jagte einen kurzen Gang entlang, erreichte ihre Garderobe, stürmte hinein, schmetterte die Tür hinter sich zu und schloß in großer Eile ab. Jetzt erst merkte sie, wie sie zitterte, und ihr war auf einmal klar, daß sie dem Tod nur ganz knapp entronnen war. Das machte sie konfus. Sie wußte nicht, was sie weiter tun sollte. Hier konnte sie nicht bleiben. Der Nightclub brannte. Wenn sich das Feuer bis hierher vorfraß, war sie erst recht verloren.

O Gott, sie hatte sich selbst gefangen.

Wumm!

Draußen hatte sich jemand an die Tür geworfen.

Die Mumie. Das konnte nur diese verfluchte Mumie gewesen sein. Zitternd zog sich Pippa an. Sie wollte schneller sein als sonst – und war dadurch langsamer, weil nichts klappte.

Wumm!

Abermals hatte sich Rat Nem-Marun gegen die Tür geworfen.

Das Holz ächzte. Es würde brechen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Hohepriester der Hölle dieses Hindernis beseitigt hatte.

Und dann…

Pippa Colon wagte nicht daran zu denken.

***

Erstaunlich, wie schnell Rat Nem-Marun war. Es gelang mir nicht, ihn auf der Feuertreppe einzuholen. Etage um Etage legte er zurück. Zum Teufel, wohin wollte er? Mein Unterhemd sog sich mit Schweiß voll und klebte unangenehm auf der Haut. Ich lief, so schnell ich konnte. Mein Gesicht war verzerrt. Mein Herz pumpte wie verrückt.

Ich mußte Rat Nem-Marun kriegen!

Sieben Stockwerke hatte ich schon hinter mir, aber ich war immer noch nicht am Ziel, und Rat Nem-Marun befand sich stets zwei Etagen über mir. Als ich die neunte erreichte, erreichte er die elfte.

Es war die letzte. Er stieß eine Tür auf. Ich hörte Musik, und den grellen Schrei eines Mädchens.
Sofort mobilisierte ich meine Kraftreserven.
Nun schrien auch die Männer.
Ich hörte Tische und Stühle zu Boden krachen, während ich weiter durch den Brandgeruch hetzte, den die Mumie hinterlassen hatte.
Mein Colt Diamondback schien von Minute zu Minute schwerer zu werden. Er wog schon bald einen Zentner.
Zehnter Stock. Weiter, Tony, weiter! Ich ließ nicht locker. Im Gegenteil, die letzte Etage legte ich sogar in Rekordzeit zurück.
Und dann gelangte ich in einen Nigthclub, den Rat Nem-Marun, die wandelnde Fackel, in Brand gesteckt hatte.
Ich hörte das Gejammer und Geschrei im Vorraum. Niemand wagte die Flucht über die Feuertreppe, denn von da fraß sich der Brand ja durch das Lokal.
Zwei Männer – der Geschäftsführer und der Nigthclubbesitzer, wie ich später erfuhr – versuchten einen klaren Kopf zu behalten und zu retten, was zu retten war.
Ich konnte Rat Nem-Marun nirgendwo entdecken, lief zu den beiden Männern, die brennende Vorhänge herunterrissen und auf ihnen wie verrückt herumtrampelten, und schrie: »Einen Feuerlö- scher! Habt ihr keinen Feuerlöscher?«
»Doch!« antwortete einer der beiden. Sein Haar war zerzaust, das Gesicht wies schwarze Flecken auf.
»Wo hängt er?«
»Dort hinten.« Er wies auf eine lichterloh brennende Übergardine.
Ich kämpfte mich durch das Feuer, hielt den Atem an, die Hitze versengte mir Wimpern und Augenbrauen, doch ich ließ mich nicht abhalten. Mit dem Colt schlug ich die Gardine zur Seite.
Etwas Rotes leuchtete mir entgegen.
Der Feuerlöscher.
Ich riß ihn vom Haken, brach die Plombe auf und ließ weißen Schaum aus der Düse schießen. Wo Schaum und Flammen in Berührung kamen, erstickte das Feuer sofort.
Mit »Feuereifer« bekämpfte ich die gefährlichsten Brandherde. Irgend jemand kam mit Wassereimern.
Mr. Silver traf ein. »Wo ist Rat Nem-Marun?« fragte er mich gehetzt.
Jemand riß mir den Feuerlöscher aus der Hand und machte weiter. Die größte Gefahr war bereits gebannt. Der Ex-Dämon und ich konnten uns wieder unserer eigentlichen Aufgabe zuwenden.
»Ich weiß es nicht«, gab ich zurück.
Der Geschäftsführer wollte an mir vorbeirennen. Ich hielt ihn auf.
»Um Himmels willen, ich habe keine Zeit, Mann«, keuchte er.
»Wo ist die Mumie?« wollte ich wissen.

»Keine Ahnung.«

Aber wir bekamen unsere Antwort trotzdem. Sie bestand in einem furchtbaren Schrei, der mir das Blut in den Adern gerinnen ließ.

***

Die Mumie hatte sich zum drittenmal gegen die Tür geworfen. Pippa Colon schüttelte entsetzt den Kopf. Sie preßte ihre Fäuste an die Wangen und blickte mit furchtgeweiteten Augen zur Tür, deren Holz einen senkrechten Sprung hatte. Ein gewaltiger Faustschlag der Mumie ließ das Holz zersplittern.

Pippa sah den brennenden Arm.

Rat Nem-Marun griff durch die Öffnung, die er geschlagen hatte.

Seine Hand, auf der immer noch Flammen tanzten, suchte den Schlüssel.

Pippa ergriff den Hocker, der vor dem Schminkspiegel stand. Sie riß ihn hoch, rannte zur Tür und schlug damit auf die brennende Pfote.

Es nützte nichts.

Rat Nem-Marun erwischte ein Hockerbein. Pippa wollte es ihm entreißen, doch sie war zu schwach dazu. Er schüttelte sie ab, schleuderte den Hocker zu Boden und suchte erneut nach dem Schlüssel.

Jetzt fand er ihn.

»Nein!« stöhnte Pippa Colon verzweifelt. »Um Himmels willen, nein!«

Der Hohepriester des Teufels drehte den Schlüssel herum und versetzte der Tür einen kraftvollen Stoß.

Sie krachte gegen die Wand. Der Knall ließ Pippa heftig zusammenzucken. Schreckgeweitet waren ihre Augen auf das Monster gerichtet.

Sie begriff nicht, warum sie in dieser Nacht sterben mußte. War das ihr vorgeschriebenes Schicksal?

Rat Nem-Maruns Körper brannte kaum noch. Die Bandagen hüllten ihn nicht mehr ein. Es hingen nur noch vereinzelt brennende Fetzen an seinem mumifizierten Leib.

Er sah grauenerregend aus.

Und er gierte schon wieder nach menschlichem Leben!

Langsam hob er seine schrecklichen Hände. Ohne Eile kam er näher. Er schien sich seines Opfers völlig sicher zu sein.

Pippa Colon wich vor ihm zurück, so weit sie konnte. Als sie mit dem Rücken gegen die Wand stieß, wußte sie, daß sie verloren war.

In ihrer namenlosen Angst stieß sie einen gellenden Schrei aus, und dann legten sich Rat Nem-Maruns Hände um ihren Hals und brachten sie zum Verstummen…

***

Der Schrei verriet uns, wo Rat Nem-Marun war. Mr. Silver und ich

starteten gleichzeitig. Wir jagten an der Bühne vorbei.

Auf dem Boden lagen brennende Bandagenfetzen. Wir traten drauf. Das Feuer erlosch. Als der Mädchenschrei verstummte, zog sich meine Kopfhaut schmerzhaft zusammen.

Ich befürchtete das Schlimmste.

Eine offene Tür. Eine Garderobe. In dem Raum kämpfte ein schwarzhaariges Mädchen verzweifelt um sein Leben.

Und der Gegner des Girls war… Rat Nem-Marun.

Mr. Silver befreite das Girl auf seine unnachahmliche Art. Zwei Feuerlanzen rasten aus den Augen des Hünen.

Sie trennten Rat Nem-Marun die Hände an den Gelenken ab. Sofort erschlafften die Mumienfinger, und die Hände fielen von Pippa Colons Hals ab. Schluchzend stürzte das Mädchen auf uns zu.

Es warf sich Mr. Silver in die Arme.

»Bring sie raus, Silver!« keuchte ich. »Den Höllenbastard kannst du mir überlassen!«

»Sieh dich vor, Tony, er ist noch nicht erledigt!« warnte mich der Ex-Dämon. Er brachte Pippa Colon aus der Garderobe, während sich Rat Nem-Marun mir zuwandte.

Endlich hatte ich ihn so vor mir, wie ich es mir wünschte.

Er besaß keine Hände mehr, aber er konnte mir dennoch gefährlich werden.

Aber dazu wollte ich ihm keine Gelegenheit mehr lassen.

Lange hatte ich auf diesen Augenblick warten müssen. Jetzt war er gekommen, und ich wollte ihn nützen.

Er starrte mich mit seinen leeren Augenhöhlen an. Eine hypnotische Kraft wollte von meinem Geist Besitz ergreifen.

Ich richtete meine Waffe auf ihn. Seine Knochenfratze veränderte sich. Er sah auf einmal wie mein Freund Mr. Silver aus.

Er wollte damit erreichen, daß ich nicht abdrückte, wollte mich vewirren, und ein klein wenig gelang ihm das auch.

Als ich den Stecher dann aber doch durchzog, war Rat Nem-Marun blitzschnell zur Seite gesprungen. Er gabelte mit dem Fuß einen auf dem Boden liegenden Hocker auf.

Wie ein Geschoß flog das Ding auf mich zu, traf meine Schußhand und die Brust. Der Colt Diamondback sprang mir förmlich aus den Fingern.

Ehe ich mich bücken und die Waffe aufheben konnte, war Rat Nem-Marun heran. Sein Hieb mit dem Unterarm hätte mir schwer zu schaffen gemacht, wenn ich mich nicht augenblicklich zur Seite fallen lassen hätte.

Sein nächster Schlag traf mich schmerzhaft und warf mich gegen die Wand. Ich hatte im Moment keine Möglichkeit, an meinen Revolver zu kommen, aber mir stand zur Selbstverteidigung noch mein magischer

Ring zur Verfügung.

Rat Nem-Marun holte erneut aus.

Ich tauchte unter dem Hieb weg. Der Armstumpf zertrümmerte den Schminkspiegel. Das Glas klirrte zu Boden. Die Mumie zertrat die Splitter.

Ich versuchte den Hohenpriester der Hölle mit der rechten Faust effektvoll zu treffen. Mein Schwinger war gut angesetzt, aber Rat Nem-Marun zeigte, daß er auf Angriffe ungeheuer schnell zu reagieren vermochte.

Er nahm den Kopf zurück.

Mein magischer Ring wischte haarscharf an seinem Knochenkinn vorbei. Er rammte mir einen Armstumpf in den Bauch, ich klappte zusammen, mir blieb die Luft weg, ich sackte auf die Knie.

Jetzt hatte der verdammte Kerl Oberwasser.

Ich war angeschlagen.

Ein heftiger Schmerz tobte in meinen Eingeweiden. Senkrecht sauste der Unterarm des Hohenpriesters auf mich herab.

Ich stieß meine Faust mit dem magischen Ring nach oben. Der Arm berührte den schwarzen Stein des Rings, und etwas Unglaubliches geschah.

Es war, als hätte ich mit der Berührung in Rat Nem-Maruns Unterarm eine hochbrisante Sprengkapsel gezündet.

Der Arm wurde von innen her aufgefetzt. Sehnen, mumifizierte Haut und Muskeln hingen herab. Der Knochen hatte sich pulverisiert.

Und zum erstenmal gab Rat Nem-Marun einen Laut von sich. Es war ein markerschütternder Schrei, der mich in den Ohren schmerzte.

Ich sprang auf die Beine, während der Hohepriester der Hölle verstört zurücktaumelte. Er hatte nicht damit gerechnet, daß ich zu einer so erbitterten Gegenwehr fähig war.

Das hatte ihn aus der Fassung gebracht. Diesen Umstand machte ich mir sofort zunutze. Ich griff ihn an, ehe er sich sammeln konnte.

Mein magischer Ring traf seine Schulter. Die lederne Haut platzte auf. Knochenstaub rieselte heraus.

Rat Nem-Marun wich mit hölzernen Schritten zurück. Er begriff, daß er aus diesem Raum nur über meine Leiche hinauskam, und er mobilisierte deshalb noch einmal alle Höllenkräfte, die in ihm steckten.

Knurrend warf er sich mir entgegen.

Ich erwartete ihn mit zum Schlag hochgehobener Faust. Als er in meiner Reichweite war, schlug ich zu. Er verschraubte den dürren Körper und entging so einem Treffer.

Dafür kassierte ich einen Schlag, der mir arg zu schaffen machte.

Mir war, als hätte mir jemand mit einem Vorschlaghammer gegen die Brust gedroschen.

Während ich wie verrückt nach Luft japste, wollte mir Rat Nem-Marun den Rest geben. Doch ich hatte Glück und sah den Hieb rechtzeitig kommen.

Um ihm auszuweichen, ließ ich mich fallen. Zuvor aber stieß ich noch blitzschnell mit dem magischen Ring zu.

Das warf Rat Nem-Marun schwer nieder. Der Treffer entkräftete ihn. Er kam nicht sofort wieder auf die Beine.

Ich streckte mich nach meinem Colt. Meine Finger erwischten die Waffe. Mit einem federnden Satz war ich auf den Beinen.

Rat Nem-Marun stand ebenfalls auf.

Wir standen einander für einen Sekundenbruchteil reglos gegenüber. Mein Colt Diamondback wies auf seine Brust. Ihm schien in diesem Moment klar zu werden, daß er ausgespielt hatte.

Rat Nem-Marun hieß in dieser Nacht der große Verlierer, aber der Hohepriester des Teufels wollte dies nicht akzeptieren.

Er setzte noch einmal alles auf eine Karte, um das Blatt zu wenden. Fauchend warf er sich mir entgegen, doch er konnte nicht schneller als mein Zeigefinger sein.

Ich krümmte ihn. Der Colt donnerte. Eine gelbe Feuerlanze stach aus dem Lauf der Waffe. Genau auf Rat Nem-Maruns Brust zu. Das geweihte Silber hieb mitten in sein schwarzes Herz.

Die Kugel warf ihn gegen die Wand. Es hatte den Anschein, als würde er daran kleben bleiben. Ich drückte noch einmal ab.

Ein großes schwarzes Loch klaffte in seiner Brust. Ich bin ein guter Schütze. Die Kugeln saßen alle an derselben Stelle.

Es war für Rat Nem-Marun unmöglich, die Wirkung des geweihten Silbers zu verkraften. Er brach zusammen und zerfiel ganz langsam zu grauem, unansehnlichem Staub.

Die Nacht der Mumie war zu Ende.

***

Aber die Hektik war noch nicht zu Ende. Feuerwehr und Polizei trafen ein. Die Besatzungen mehrerer Kranken- und Notarztwagen transportierten die Verletzten ab. Pippa Colon war einem Nervenzusammenbruch nahe. Mr. Silver sorgte dafür, daß sich ein Arzt um das Mädchen kümmerte.

Ich trat aus der Garderobe. Mr. Silver kam auf mich zu.

»Die Schlacht ist wieder einmal geschlagen«, sagte ich. »Rat Nem-Marun ist vernichtet.«

»Gratuliere, Tony«, erwiderte der Ex-Dämon.

»Bin gespannt, was als nächstes auf uns zukommt«, brummte ich.

Mein Körper schmerzte mich an vielen Stellen. Der Hohepriester der Hölle hatte mir nichts geschenkt. Ich ihm aber auch nicht.

Die Polizei brauchte für die Akten einen Bericht. Den konnten sie

haben. Ich erzählte einem jungen Inspektor, was sich ereignet hatte.

Mr. Silver ergänzte den Bericht ab und zu mit kurzen Einwürfen.

Mittlerweile sorgten die Feuerwehrleute dafür, daß im Nightclub keine Glutnester übrigblieben, aus denen zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal Flammen auflodern konnten.

Mein Bericht hörte sich zwar recht unglaubwürdig an, da er aber vom Geschäftsführer und vom Nightclubbesitzer bestätigt wurde, blieb dem Inspektor nichts anderes übrig, als ihn zu glauben.

Mr. Silver und ich durften gehen. Wir fuhren mit dem Lift hinunter. Als wir aus dem Haus traten, war die Straße voller Menschen.

Es war schon Mitternacht, aber für so etwas haben Neugierige immer Zeit. Und es wurden bereits die ersten Gerüchte verbreitet.

Ich hörte, wie ein Mann fragte: »Wissen Sie, was los ist?«

»Klar«, sagte ein anderer. »Der Teufel persönlich soll im Nightclub den Gästen erschienen sein.«

»Wundert mich gar nicht. Dort oben herrscht allabendlich ja das reinste Sodom und Gomorrha.«

»Waren Sie schon mal da?«

»Nein, denn ich bin ein anständiger Mensch.«

Wir sahen Bill Carpendale und Jack Canetti wieder. Irgend jemand hatte Canetti einen Trenchcoat geliehen, er hatte die teilweise verbrannten Kleider ausgezogen.

Carpendale blickte mich gespannt an. »Was ist aus der Mumie geworden, Sir?«

»Erledigt«, antwortete ich.

»Total?«

»Es gibt sie nicht mehr.«

»Ist das eine Freude«, sagte Carpendale aufatmend. »Wie haben Sie das Kunststück fertiggebracht, Sir? Ich dachte schon, diesem verdammten Monster könne man überhaupt nicht Herr werden.«

»Ich gab ihm geweihtes Silber zu schlucken. Daran ist er zugrunde gegangen.«

»Dem Himmel sei Dank.«

Neben Mr. Silver tauchte Fess Meeker, der Taxi Driver, auf.

»Schrott!« jammerte er. »Dieser Wahnsinnige hat meinen Wagen zu Schrott gefahren!«

»Ich hatte doch keine andere Wahl«, verteidigte sich Bill Carpendale. »Mann, verstehen Sie das denn nicht? Es war meine Pflicht, die Mumie irgendwie fertigzumachen. Ich mußte es wenigstens versuchen. Ich werde die Sache in die Zeitung bringen, und ich werde die Leser bitten, Ihnen Geld zu schicken. Sie kriegen einen neuen Wagen.«

»Ja, vielleicht. Aber wann?«

»Schon morgen«, warf ich ein.

Fess Meeker schaute mich an, als hätte ich nicht alle Tassen im

Schrank.

»Sie kriegen morgen ein anderes Taxi«, behauptete ich.

»Machen Sie sich über mich lustig?« fragte Meeker.

»Absolut nicht.«

»Von wem kriege ich das Taxi? Von Ihnen? Wie heißen Sie überhaupt?«

»Mein Name ist Tony Ballard, ich bin Privatdetektiv.«

»Und Sie können es sich leisten, mir einen neuen Wagen zur Verfügung zu stellen?«

»Ich nicht, aber mein Partner.«

»Darf man fragen, wer das ist?«

»Schon mal von Tucker Peckinpah gehört?«

»Das ist doch wohl klar.«

Ich nickte. »Er wird Ihnen ein neues Taxi schenken.«

Wir begaben uns ins Parkhaus. Fess Meeker begleitete uns. Ich setzte mich in meinen Peugeot und rief per Autotelefon Tucker Peckinpah an. Er war zu Hause, nicht mehr im Museum.

»Tony!« rief er aufgeregt. »Wie stehen unsere Aktien? Haben Sie die Spur von Rat Nem-Marun gefunden?«

»Von welchem Rat Nem-Marun?« fragte ich grinsend.

»Hören Sie, machen Sie mich nicht schwach…«

»Keine Sorge, Partner. Rat Nem-Marun gibt es nicht mehr.« Ich berichtete dem Industriellen in Schlagworten. Anschließend sagte ich: »Und nun gibt es ein kleines Problem. Bei der Sache ging ein Taxi kaputt. Ich habe dem Taxi Driver versprochen, daß Sie für den Schaden aufkommen werden.«

»Mit dem größten Vergnügen«, sagte Tucker Peckinpah.

»Kriegt er ein neues Fahrzeug?«

»Aber ja. Ich kümmere mich gleich morgen darum.«

»Würden Sie ihm das selbst sagen?«

»Selbstverständlich.«

Ich reichte den Hörer an Fess Meeker weiter, und Augenblicke später war der Taxi Driver überglücklich.

Wir kamen kurz vor eins nach Hause. Es brannte noch Licht. Unsere Freundinnen waren noch nicht zu Bett gegangen.

Mr. Silver und ich traten gut gelaunt ein. Die Schmerzen, die mir Rat Nem-Marun zugefügt hatte, waren inzwischen verebbt. Ich küßte Vicky Bonney, berichtete, was gelaufen war, und ließ mir von ihr einen Pernod einschenken.

Nachdem ich am Drink genippt hatte, fiel mir die Kummerfalte auf Roxanes Stirn auf. Die Hexe aus dem Jenseits schien irgend etwas zu bedrücken. Ich stellte mein Glas beiseite und blickte das schwarzhaarige, grünäugige Mädchen prüfend an.

»Stimmt irgend etwas nicht, Roxane?«

Sie verfügte natürlich über starke Para-Fähigkeiten, und sie hatte damit eine Information aufgefangen, die nicht für sie bestimmt war.

»Die schwarze Macht plant, eine schwarzmagische Konzentration aufzubauen, Tony«, sagte die Hexe aus dem Jenseits ernst.

»Angeblich sind die Weichen dafür schon gestellt.«

»Wo soll es dazu kommen?« fragte ich grimmig. »Hier in London?«

Roxane schüttelte den Kopf.

»Wo denn sonst?«, fragte ich neugierig.

»Auf Sumatra«, antwortete Roxane.

»Sumatra«, echote ich und blickte dabei Mr. Silver an.

»Wir sollten uns da mal umsehen«, bemerkte der Hüne mit den Silberhaaren. »Wenn uns schon irrtümlich so ein wertvoller Tip zugespielt wurde.«

»Ja«, sagte ich langsam. »Das sollten wir tun.«

Ich leerte mein Glas.

Und in weiter Ferne wartete der Hexer von Sumatra auf uns…

ENDE